Herrn Jul. Sanz del Rio
hochachtungsvoll
der Vfr.

Die

Buchdruckerkunst

in ihrer

weltgeschichtlichen Bedeutung.

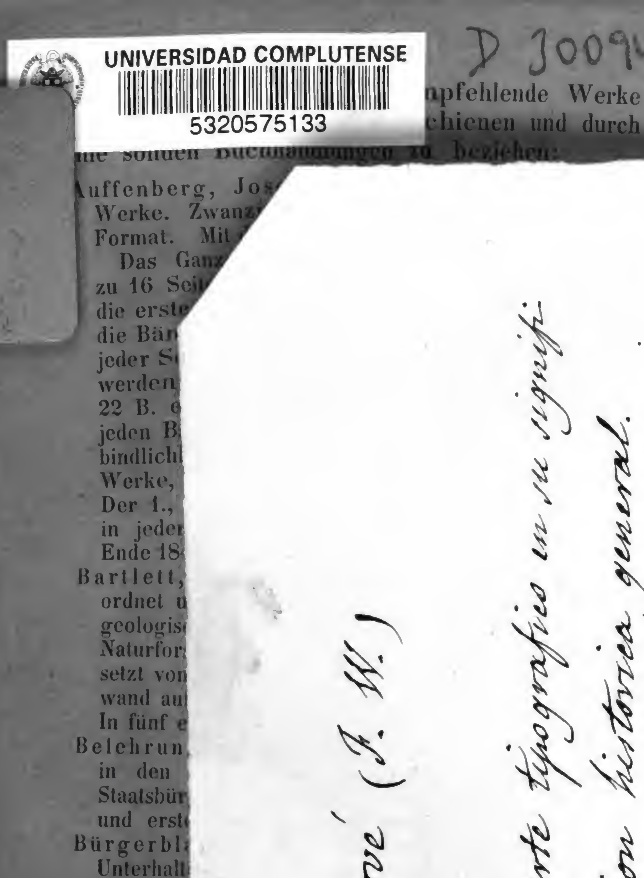
Von

Friedrich Wilhelm Carové.

Das Wort wurde Druck, und der Druck befreite den Geist.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

...npfehlende Werke
...chienen und durch
...ne soliden Buchhandlungen zu beziehen:



Auffenberg, Jos...
Werke. Zwanz...
Format. Mit...
Das Ganz...
zu 16 Sei...
die erste...
die Bän...
jeder S...
werden...
22 B. e...
jeden B...
bindlich...
Werke,...
Der 1.,...
in jeder...
Ende 18...

Bartlett,...
ordnet u...
geologis...
Naturfor...
setzt von...
wand au...
In fünf e...

Belehrun...
in den...
Staatsbür...
und erst...

Bürgerbl...
Unterhalt...
zwei Bog...
kostet in...
durch die...

Bürgerfre...
schen Bü...
In Origin...
Mit Vignett...
auf gutem M...

Dräxler-Manf...
Pflanzen Symbo...

Die

Buchdruckerkunst

in ihrer

weltgeschichtlichen Bedeutung.

Von

Friedrich Wilhelm Carové.

Das Wort wurde Druck, und der Druck befreite den Geist.

Siegen und Wiesbaden.

Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.

1 8 4 3.

Buena loa y gloria es de los hombres de España que á los de las Nuevas Indias han mostrado letras (e imprenta): que sin ellos son los Hombres como animales.

(Lopez de Gomara. 1551.)

Libros per aediles cremandos censuere patres; sed manserunt, occultati et editi. Quo magis socordiam eorum irridere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam. Nam contra, punitis ingeniis, gliscit auctoritas; neque aliquid externi reges, aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus, sibi atque illis gloriam peperere. (Tacitus ann. IIII. 35.)

Fr. Heinr. Alex. Freiherr von Humboldt
(im Album deutscher Schriftsteller, zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, herausg. durch Dr. Karl Haltaus. 1840. S. 123).

— „Als die Bücherpressen zu arbeiten anfingen, ward das Wort frei. Es tönt ganz in ein jedes Ohr hinein, wie das Licht in ein jedes Auge hineinscheint. Es hat die Schöpferkraft der Sonne, aber auch die zerstörende Macht des Feuers erhalten.... Seit ein Jeder das Wort vernahm, tönt es in allen Ohren, nie zu verdrängen. Es enthält den Fluch alles Nichtigen, alles Bösen und Falschen.... Personen, wie Völker, sind gezwungen, sich innerlich immer härter, immer strenger zu bestrafen."

Heinrich Steffens
(ebd. S. 245).

Inhalt.

Druckfehler,

welche man vor dem Lesen zu corrigiren bittet.

Zu lesen ist:

Seite	14	Zeile	3	von unten	—	Tauler statt Tannler.
„	14	„	2	„ „	—	Zütphen statt Zutphen.
„	16	„	8	„ „	—	Charlier statt Chaslier.
*„	29	„	7	„ „	—	während in statt während die.
*„	31	„	9	„ oben	—	unabsehlicher statt unabsichtlicher.
*„	44	„	10	„ „	—	an statt in.
*„	46	„	9	„ „	—	als empörerisch statt empörerisch.
*„	47	„	9	„ unten	—	Miliz statt Milde.



Vorwort.

Wenn jetzt ein kräftiges Geistesleben unser theures Deutschland durchwogt, wenn es in raschen Pulsschlägen allen seinen Stämmen und Gauen das beglückende Gefühl einer innigen Lebens- und Strebensgemeinschaft gewährt, und das heilige Bewußtsein nationaler Einheit in immer lichteren Flammen auflodern läßt, — wenn alle Nationen Europa's ihre Gedanken, ihre Erinnerungen, ihre Erfindungen und Fortschritte austauschen und — roher Kriegsrache entsagend, unsern Welttheil in einen großen, dauernd befriedeten Staatenbund zu vereinigen streben, — wenn menschliche Bildung in immer reicheren Strömungen von Europa sich in die alte und die neue Welt ergießt, und von jener das Gedächtniß uralter Inspirationen und großartiger Gottesstaaten, von dieser die Kunde

jugendkräftiger Strebungen und gigantischer Freiheitsentwickelung uns zuströmen, — wenn auf diese Weise sich jene erhabene Geister- und Güter-Communion der gesammten Menschheit bereitet, in welcher Alle sich als Brüder, als Kinder Eines Vaters und Einer Mutter empfinden und begrüßen, wem verdanken wir das kräftigste Mittel dieses Aufschwungs und dieser überraschenden Erfüllung uralter Verheißungen?

Wem anders, als jenem edlen Bürger von Mainz, welcher das von ihm, vor bald vier Jahrhunderten im Drucke vollendete Catholicon (Summa quae vocatur Catholicon, 1460) mit den bescheidenen Worten schloß: „Unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink die Zungen der Kinder beredt werden, und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen verbirgt, ist dieses vortreffliche Buch im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 in der guten, der ruhmreichen deutschen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die Güte Gottes mit so hehrem Geisteslicht und freiem Gnadengeschenke den Völkern der Erde vorzuziehen und zu verherrlichen sich gewürdigt hat, gedruckt und zu Stande gebracht worden, und zwar nicht mittels des Rohres, des Griffels oder der

Feder, sondern durch das bewundernswerthe Zusammenpassen, Verhältniß und Gemeinmaß der Patronen (Patrizen) und der Formen" (Matrizen).

Wie vielfach nun auch diese segensreichste aller Erfindungen besprochen, wie manches Treffende über Entstehung, Ausbreitung und Wirksamkeit derselben bereits gesagt worden ist, so hoffen wir doch nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, wenn wir nachfolgend versuchen, in einigen allgemeinen Umrissen hinzudeuten auf die weltgeschichtliche Genesis jener unvergleichlichen Erfindung, dann unsern geehrten Lesern den sinnreichen Erfinder selbst vorführen, und mit Hinweisung auf die weitere Entwickelung jenes ewig denkwürdigen Ereignisses bis zu dessen vierter Jubelfeier unsere flüchtigen Andeutungen beschließen.

„Der Buchdruck," bemerkte kürzlich Philarète Chasles (in der Revue des deux mondes vom 15. Januar dieses Jahres), „ist in Wahrheit eine Deutsche Kunst, eine Germanische Wissenschaft; wenn die Rheinprovinzen und Flandern sie genährt, so hat Deutschland sie an Kindesstatt angenommen; überall waren die ersten Sendboten des Buchdrucks die Apostel, welche aus Fust's Werkstätte hervorgegangen sind. Die dreißig ersten

Drucker, deren Namen man anführt und kennt, waren Deutsche." So hoffen wir, daß auch eines Rheinländers Wort über die „deutsche Kunst" sich einer freundlichen Aufnahme bei allen deutschen Lesern zu erfreuen haben werde.

I.

Weltgeschichtliche Genesis der Buchdrucker-kunst.

Das Wort Gottes des Allerhöchsten ist der Brunn der Weisheit. Sirach 1, 5.

1.

Immer und überall beginnt das Leben mit dem Hervortreten eines Keimes aus der Masse. Es entfaltet sich, indem es, sich innerlich gestaltend, sich äußerlich scharf begrenzt. Es erhält sich nur durch steten inneren Kreislauf, durch stete Communion mit der Außenwelt. Verfestigen sich die Organe dieses doppelten Verkehres, dann muß das Erstarrte aufgelöst oder durchbrochen werden, um die Gemeinschaft des Lebens wieder herzustellen, oder die lebendige Seele von ihren Fesseln, ihrem Kerker, zu befreien. — Dieses Gesetz bewährt sich auch in der Geschichte.

Der ersten geschichtlichen Formation gehören die Völker an, die, als reine, wie sie glaubten, von der Gottheit bevorzugte, sich hierarchisch zu Theokratieen gestaltet haben: Indien, Aegypten und Iran. Aber das eigentliche Leben concentrirte sich in der Priesterschaft; die Organe versteinerten sich zu Kasten; die Priester lasteten auf dem Wehr- und dem Nährstande; Alle auf selbstlosen Sclaven. Fremde waren Feinde des Volkes und seiner Gottheit. Der Geist war in geheimnißvolle Hieroglyphen gebannt. Aufbewahrt

und gedeutet wurden Lehre und Gesetz nur von den allgewaltigen Priestern, die keinem Menschen verantwortlich waren.

Diese Urstaaten kann man prächtigen Krystallen vergleichen, welche in ihrem Innern einen Tropfen lebendigen, aber nicht belebenden Wassers bergen!

Wer zuerst die Hieroglyphen in Stücke brach, das Wortbild in Buchstabenzeichen verwandelte*) oder auflöste, der war auch der erste Befreier des menschlichen Geistes. Der Gedanke entwand sich den priesterschaftlichen Mysterien; das geschriebene, nun Allen bekannte, göttliche Gesetz erhob sich als öffentliches Gewissen, als Herrscher und Richter über die autokratische Kaste. Der Geist hatte sich von den Tempelwänden und Obelisken abgelöst, er war aus dem finstern Grabe in verklärter Gestalt auferstanden, um, unabhängig von der priesterlichen Willkür, allmälig die Scheidewände der Kasten und, was noch mehr ist, die der Völker zu durchdringen!

So war die erste Buchstabenschrift das Morgenroth der Geschichte, des fortschreitenden Lebens der Menschheit, welchem aus dem Innern der starren Memnonssäule das verborgene Leben entgegen tönte. —

Aber die alten Theokraten widerstanden dem Princip der Bewegung und Entwickelung. Das erwachte Leben mußte auswandern und neue Staaten begründen. Phönizien, Griechenland, Israel — eröffnen das Jünglingsalter der Menschheit; die Buchstabenschrift war die köstlichste Morgengabe, mit welcher sie von der Vorsehung ausgestattet wurden.

*) Diesen Uebergang hat uns das hebräische Alphabet bewahrt, dessen Buchstaben höchst wahrscheinlich abgekürzte Bilder von Gegenständen sind, deren Namen mit dem Buchstaben beginnen, welcher durch dieses Schriftzeichen angedeutet wird.

Ihr verdanken wir die Bibel, Homer, Plato und Aristoteles, durch welche der Menschenjüngling zum Manne gereift. In Israel entfaltete sich das religiöse Leben; in Griechenland das Leben der Wissenschaft und Kunst; Phönizien brachte durch den Handel die Völker in friedliche Gemeinschaft miteinander.

Indessen erhob sich auf dem ehernen Fundament der zwölf geschriebenen Gesetztafeln die Römische Republik, und eröffnete ein neues Weltalter, als sie, mit dem Schwert in der einen, mit seinen Gesetzen in der andern Hand, die Welt zu erobern auszog. Israel hatte in frommem Dünkel sich von der Lebensgemeinschaft mit den andern Völkern ausgesondert und erstarrte in seiner eisernen Satzung. Griechenland löste sich auf, als die nationalen Götter im Aether des freien Gedankens zerflossen. Phönizien vermoderte im Egoismus des Handels.

Israel, Griechenland, Phönizien hatten die Kasten-Einrichtung antiquirt; eine neue Zeit begann, als von Athen das Wort der Wissenschaft, von Rom das Wort des Rechtes, von Jerusalem das Wort des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in die Welt ausströmte und die eisernen Scheidewände der Nationen durchbrach.

Das römische Recht begründete das römische Reich, der christliche Glaube die katholische Kirche, die griechische Bildung eine geistige Republik, und schon in der Zeit der Auflösung der alten Welt trat ein heiliger Moment ein, in welchem das göttliche Wort „von der Brüderschaft aller Menschen“ — zu Jerusalem, Rom und Alexandrien mit tausendstimmigem Jubel begrüßt wurde.

2.

Aber der Jubel verhallte, der heilige Moment war nur ein Silberblick, die Welt noch nicht reif für solche frohe

Botschaft. Die alten Völker waren zu tief entartet und die Kluft zu groß zwischen ihnen und der neuen Religion, welche in ihrer ursprünglichen eigenthümlichen Fassung nur Selbstaufopferung, Selbsttödtung, Absonderung, Spannung war gegen Lebensgenuß, gegen weltliche Herrschaft und profane Wissenschaft. Das Schwertreich der gealterten Römer konnte nur durch die Jugendkraft der freien nordischen Naturvölker gebrochen werden. Europa wurde von Barbaren überschwemmt, das Christenthum organisirte sich aus den Trümmern der alten Welt und aus der rohen Masse und der ungebrochenen Kraft der neuen Völker zur katholischen Kirche; das weltliche Schwert neigte sich vor der priesterlichen Gewalt, welche die Schlüssel trug zu Himmel und Hölle.

Allmälig nahm nun das Recht die Gestalt kastenartiger Feudalität an; die Religion wurde wieder zum schreckenden Mysterium einer theokratischen Hierarchie, Kunst und Wissenschaft erlagen der kirchlichen Glaubenstyrannei und dem weltlichen Faustrecht*). Zum Zweitenmale strebte Rom nach der Herrschaft über die ganze Welt. Das Oberhaupt der Kirche wollte alle Geister beherrschen, das Oberhaupt der weltlichen Ordnung sollte das Schwert nur im Dienste des Papstes führen. Wer Diesem nicht glauben, nicht ge-

*) Schon frühe verlangten römische Cleriker, daß man die Schriften des Cicero unterdrücken sollte (Gibbon, Hist. of the decline etc. II. 388) und die Kaiser Theodosius und Valentinian verfügten im L. 3. Cod. de Summa trinit., daß alle der orthodoxen Glaubenslehre zuwiderlaufenden Schriften verbrannt und die Besitzer oder Leser derselben mit dem Tode bestraft werden sollten.

horchen wollte, sollte von Jenem dazu gezwungen oder — ausgerottet werden. *)

Dies war das Ideal, welches im Mittelalter verwirklicht werden sollte, eine Aufgabe, welche Gregor dem Siebenten klar zum Bewußtsein kam, welche Innocenz der Dritte gelöst zu haben meinen durfte, deren entschiedenes Mißlingen Bonifaz dem Achten den Tod brachte.

Es lag aber in der Aufgabe, daß das ganze Leben durch Autorität von Oben herab geordnet, bestimmt und geleitet werde; die höchste Gewalt mußte für unfehlbar und darum auch für unverantwortlich gehalten werden. Von diesem Princip aus gestaltete sich ein eisernes hierarchisches System, welches zwar die Völker Europa's zu einer großen Kirchengemeinde verband, diese Gemeinde aber im Innern zu immobilisiren, zu verknechten, nach Außen gegen alle Andersgläubige zu tödtlichem Haß zu fanatisiren strebte. Der Papst warf sich zum einzigen Mittler zwischen Gott und der Menschheit auf; alle Fürsten sollten seine Kriegsknechte (milites Petri), sollten mit ihrem Lande Vasallen der römischen Kirche sein, alle Nationalsprachen in der

*) Sächs. Landrecht (a. d. XIII. Jahrh.) B. I. A. 1. „Dem Bapst ist auch gesetzt zu reiten, zu bescheidener Zeit, auf einem weißen Pferd. Und der Kaiser soll ihm den Stegreiff halten; — das ist die Bezeigung, was dem Bapst widerstehet, das er mit geistlichen Recht nicht bezwingen mag, daß es der Kaiser mit den weltlichen Rechten zwinge, dem Bapst gehorsam zu sein.“ Vergl. Schwäb. Landrecht. Vorr. A. 9 und 10.

Kirche vor der Römischen verstummen *). Das ganze Institut endlich und sein System sollten, als vom Ewigen selbst erbaut, auch unveränderlich dauern bis an das Ende der Welt.

3.

Aber die mittelalterliche Chrysalide trug in ihrem Innersten unverbrüchliche Bürgschaften der Umgestaltung und der Wiedergeburt (palingénésie) zur Freiheit. Es waren die heiligen Schriften des neuen Bundes, die Schriften der griechischen Weltweisen und die altrömischen und germanischen Rechtsbücher; es waren die Worte der Liebe, der Vernunft und des Rechtes: Jesus Christus, Plato, Aristoteles, Justinian und Karl der Große.

Und als der römische Pontifex, zum Zeichen seiner Vollmacht über Himmel, Erde und Unterwelt, sich die dreifache Krone aufgesetzt, als er gegen die Nichtgläubigen das Schwert predigte, auf die Ungehorsamen den Bannfluch schleuderte, die Häretiker dem Martertode preis gab, — da flammte in Mitten der tiefsten Nacht ein glühendes

*) Die Kirchenversammlung zu Toulouse vom J. 1229, deren Beschlüsse vom päpstlichen Legaten promulgirt wurden, verfügte c. 14: „Auch verbieten wir, daß die Laien Bücher des A. oder N. Testamentes besitzen sollen, es sei denn, daß Einer aus Frömmigkeit etwa (forte) den Psalter, oder ein Brevier für den Gottesdienst, oder die Horen der seligen Jungfrau haben wolle; doch untersagen wir auf das Strengste, die genannten Bücher in vulgairer Uebersetzung zu besitzen."

Nordlicht*) auf, — drohend für die starre Pyramide der päpstlichen Hierarchie, aber Auferstehung verheißend den lebendig begrabenen Völkern. Im Norden Europa's standen Fürsten auf, Organe des heiligen Rechtes der Nationalität und der weltlichen Macht gegen allgemeine Verknechtung unter Rom. Wilhelm in England, Ludwig der Heilige in Frankreich, Friedrich Barbarossa, der deutsch-römische Kaiser, brachen die weltliche Allgewalt des Papstes. Im Norden auch erhoben sich muthige Männer des Volkes und appellirten von der Satzung der Hierarchie an die heilige Schrift. Waldus, Wycliffe und Huß erschütterten die geistliche Autorität der römischen Priesterherrschaft. In Frankreich, Deutschland und England endlich, und vor Allem im nördlichen Italien, regte sich immer lebendiger, immer unwiderstehlicher das Bedürfniß wissenschaftlicher Forschung und Freiheit. Der wiedererwachende Geist wandte sich aus der Zwangkirche und ihren Zwangklöstern zurück zur classischen Welt, hinaus in die Natur und das Leben, und stieg hinab in das eigene unerschöpfliche Innere.

Aber Rom antwortete den Fürsten mit Interdicten und Entthronungen, ließ die Bibel, die in die Volkssprache übersetzt war, verbrennen**); der freien Forschung setzte es

*) Sehr schön auch *Aurora* borealis genannt.

**) Gerade wie auf den Antrag des Prätors Petilius die wieder aufgefundenen Schriften des Numa Pompilius, als die bestehende Staatsreligion gefährdend, im J. 535 nach Erbauung der Stadt Rom verbrannt worden (s. Valer. Max. I. 1, 12. u. Plin. Hist. nat. XIII. 3.).

Inquisition und Anatheme entgegen. Sein System war von Eisen; zu seinem Befehl standen Legionen von Geistlichen aller Art, denen die große Masse des ungebildeten, abergläubischen Volkes seelpflichtig war.

Das System war von Eisen; aber die es ausführen, die seine Einheit aufrecht halten sollten, waren gebrechliche Menschen. Die ganze Oeconomie des Mittelalters beruhte im Grunde nur auf dem Glauben an persönliche Autoritäten und auf dem leidenden Gehorsam unter dieselben. Als diese nun durch menschliche Irrthümer und Leidenschaften sich discreditirt, als sie, sich selbst untereinander bekämpfend, in zahllosen Verwickelungen und Streitfällen die Untergeordneten bald zu Richtern über, bald zum thätigen Widerstand gegen ihre Oberen aufgerufen, — als endlich Generationen hindurch Papst gegen Papst, und in ihrem Gefolge eine Hälfte der Abendländischen Kirche gegen die andere mit Waffen aller Art gestritten, da wurde das Bedürfniß einer Reformation in Haupt und Gliedern allgemein empfunden! Der colossale Dom des heil. Petrus war bis in die Fundamente gerissen, und drohte, zusammenstürzend, die Christenheit unter seinen Trümmern zu begraben.

Aber alle Versuche, den allgemeinen Frieden herzustellen, eine dauernde Rechtsordnung zu begründen, scheiterten an dem eisernen, hierarchischen, päpstlichen System, welches immer von Neuem alle Schranken umstürzte, die der römischen Allgewalt entgegengestellt wurden. Die Autorität der Kirche, aus welcher das Papstthum erwachsen war, ruhte in unverbrüchlicher Folge auf mehr als tausendjähriger Ueberlieferung. Spätere Concilien-Beschlüsse (von Pisa, Constanz und Ba-

fel)*) und Concordate konnten sich dagegen nicht behaupten.

4.

Nur die heilige Schrift, auf welche die Kirche in letzter Instanz sich stützen mußte, schien Rettung bringen zu können. Das Wort Christi sollte das Wort seines angeblichen Stellvertreters Lügen strafen; das Evangelium, welches Christus als „freimachende Wahrheit", welches die Apostel als „Gesetz der Freiheit" verkündet, sollte zur Wahrheit werden gegen die Herz und Geist einschnürende Schreckensregierung der Hierarchie. Das erstarrte priesterschaftliche System sollte zerbrochen, der nach Innen gedrängte Geist befreit, das menschliche Gefühl, das Leben, die Natur sollten wieder in ihre ewigen Rechte eingesetzt werden!

Ueberall regte sich das Bedürfniß nach Einverständigung, nach rechtlicher und christlicher Eintracht, und dieses Bedürfniß war es, welches im 14. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 15. die europäischen Universitäten in's Leben rief, als Heerde allgemeiner Bildung, als erste Gemeinden des freien Geistes, als lebendige Keime eines wahrhaft göttlich-menschlichen Reiches der Wissenschaft, der Freiheit und der Humanität.

Damit aber dieses Reich, diese universale Republik, zu Bestand komme, mußte der Geist sich erst alle schon

---

*) Man könnte sie Concordate zwischen dem Papst und dem Episcopat nennen.

vorhandene Wahrheit aneignen, das Angeeignete nach allen Seiten hin verarbeiten und verbreiten. Die Völker, welche bisher im Schooße der Kirche, als ihrer Mutter, geruht, mußten, zur Selbständigkeit wiedergeboren, sich ein Organ bilden, mittelst dessen sie in freie Gemeinschaft untereinander traten, mittelst dessen der lebendige Kreislauf der Gedanken und Gefühle im Innern nicht nur jedes Volkes, sondern auch der ganzen Christenheit in Gang gebracht werde, damit, wenn das innere Leben erstarkt, auch die große Communion der Christenheit mit den übrigen Glaubensgenossenschaften auf der ganzen Erde eröffnet werden könne.

Ein solches Organ nun wurde die Druckpresse, und das eben Angedeutete ist die welthistorische Genesis dieser göttlichen Erfindung.

II. Gutenberg.

„Die Presse ward die Zunge der Weltsprache."
Troxler (Ueber die Freiheit der Presse.
Im Schweiz. Museum 1816.).

5.

Sprache, Schrift und Buchdruck sind nicht zufällige Erfindungen, sondern nothwendige Erzeugnisse des Menschen, gerade wie die Familie, der Staat und die Kirche, gerade wie der Tauschhandel, das Geld und der Wechselbrief; überhaupt wie Alles, wodurch der Mensch, sich zur Menschheit entfaltend, seiner erhabenen Bestimmung sich annähert.

Durch die Sprache gewinnt der innere Mensch erst Gestalt; durch die Schrift gestaltet sich das innere Leben eines Volkes, eines Reiches, einer Kirche zu einer geschichtlichen Individualität. Aber der Buchdruck, indem er die geistigen Erzeugnisse aller Völker, die Gesetze aller Reiche, die heiligen Schriften aller Glaubensgenossenschaften in allgemeinen Umlauf bringt, geht auch in tiefstem Grunde aus dem Bedürfniß des Menschen hervor, sich mit allen Mitmenschen einzuverständigen, und ist offenbar bestimmt, aus der Auflösung aller erstarrten Begrenzungen das Gesammtleben des Menschengeschlechtes harmonischer Gestaltung entgegenzuführen.

Hier, wie überall, ist die innigste und reichste Verknüpfung (Synthese) durch die tiefste, die eindringendste Auflösung (Analyse), wie das wahrhafte Leben durch stete Verflüchtigung des Erstarrenden bedingt. Damit das einzelne Weizenkorn als nahrungsreiche Aehre zur Sonne emporsteige, muß es in das auflösende Erdreich gesenkt werden. Die heilige Stadt mußte untergehen, um als Gottesstaat*) aufzuerstehen. Der Zerstreuung des erwählten Volkes und der Zertrümmerung des römischen Reiches folgte die Erbauung der großen christlichen und mahomedanischen Gemeinschaften. Beide haben sich dann wieder von der Wurzel aus erst in Stämme, später in immer mehrere Secten gespalten, um durch unendliche Zersplitterung und bitterste Verfeindung im Menschen das gewaltigste Bedürfniß innigster und allgemeinster Communion zu erwecken.

Zu Ende des 14. Jahrhunderts hatte die Zerrissenheit der europäischen Völkerfamilie unstreitig den höchsten Grad erreicht. Zwei große Heere kämpften gegeneinander: — die Priesterschaft und die Laien, — von denen jedes wieder vom Oberhaupte bis hinab zu den untersten Classen in feindliche Parteien gespalten war. Und nicht nur die Menschen kämpften miteinander; auch ein Götterkrieg hatte sich entsponnen; denn in den katholischen Himmel waren die Götter der classischen Welt, waren mit der Astrologie und Magie auch die ältesten Stern- und Naturgötter eingedrungen und rangen mit den christlichen Himmelsmächten um den Besitz des Menschen.

*) Augustin's Civitas Dei.

In dieser allgemeinen Anarchie fanden Alle sich mehr oder weniger von Außen verletzt oder doch gefährdet, im Innern veruneinigt und beunruhigt. Von Oben herab konnte keine Hülfe kommen; denn, wie Nicolaus de Clemangis, Lehrer der Theologie zu Paris, an Papst Benedict XIII. schrieb: „Das Uebel der Kirche ist am Haupte, welches entzweigespalten ist.“ Die weltlichen Oberhäupter aber waren ohnmächtig gegen die widerspenstigen Vasallen. Nicht von Oben herab, nicht von Einzelnen konnte die Hülfe kommen; nicht von den privilegirten Verwaltern des Glaubens, denn sie hatten sich selbst durch Zwiespalt und Unsittlichkeit entglaubigt; nicht von den feudalen Gewalthabern, denn überall war das Band der Treue zerrissen.

6.

In solcher allgemeinen Noth mußte sich eine dritte Macht erheben, welche aus den Trümmern der Hierarchie und der Feudalität, aus den Ueberlieferungen der christlichen und der heidnischen Welt ein neues, dauerhafteres Friedensreich erbaute. Diese Macht gestaltete sich durch freie Vereinigung der Bedrängten zur Selbstvertheidigung gegen die Angriffe geistlicher oder weltlicher Gewalthaber. Das gemeinsame Interesse machte gemeines Recht gegen Privilegien und gemeinschaftliche Ueberzeugung gegen Gewaltsprüche geltend.

In dem Staate erhob sich der dritte Stand der Bürger zwischen adeligen Herren und Leibeigenen, in der Kirche der dritte Stand der Gottesgelehrten und religiösen Laien zwischen den Priestern und Ungeweihten; zwischen Kirche

und Staat endlich, zwischen der Gewalt der Schlüssel und des Schwertes, erhob sich die dritte Macht des allgemeinen Geistes und rief die gebildete Welt in das Dasein.

Als Leitstern in der allgemeinen Verwirrung tauchte jenes Axiom wieder auf, welches in der Blütezeit der alten Republiken, in den ersten christlichen Gemeinden und in den ältesten germanischen Volksversammlungen geherrscht hatte: „daß, was Allen gelten sollte, auch von Allen genehmigt werden müsse!" —

Damit aber Alle genehmigten, was Einzelne für Alle — und darum auch für sich selbst, für ersprießlich hielten, mußte zu Allen gesprochen werden, und es drängten sich daher in dieser Zeit Versuche der verschiedensten Art, diesem Bedürfnisse zu genügen.

In der Kirche erhoben sich begeisterte Prediger*) und verbreiteten evangelische Lehren, während Andere sich in die Einsamkeit zurückzogen, um, wie Thomas von Kempis (oder Gersen), religiöse Volksbücher zu schreiben, oder die heil. Schrift in die Volkssprache zu übertragen. In den Staaten wurden die Stände versammelt, um über das Gemeinwohl zu berathen. Reichstage, allgemeine Kirchenversammlungen wurden gefordert und veranstaltet, Universitäten, Academieen und Handschriften-Sammlungen gestiftet und gefördert, Mystere, Autos und weltliche Possenspiele dem Volke vorgeführt, und durch das zu-

*) Wir nennen hier nur Tannler († 1361), Suso († 1365), Ruysbroek († 1387) und Gerhard von Zutphen († 1398).

nehmende Bedürfniß nach allgemeiner Mittheilung der menschliche Geist zur Erfindung von Mitteln dazu erregt.

Das Pergament und das ebenfalls theure Baumwollenpapier reichte nicht mehr aus für alle die Abschriften, die man verlangte. Man erfand (um 1300) das wohlfeile Leinenpapier.

Man konnte nicht so viele heilige Bilder malen, als man unter das Volk ausbreiten wollte, und man schnitt Formen in Holz*), und konnte nun Tausende von Abdrücken vertheilen.

7.

Dies war im Allgemeinen die Lage von Europa, so die Stimmung der Gemüther, das Streben der Thatkräftigen beschaffen, als um das Jahr 1400 in der freien Stadt Mainz aus altpatrizischem Geschlechte Johann Gensfleisch zum Gutenberg das Licht der Welt erblickte.

Unter allen Städten an Deutschlands heiligem Strome war Mainz von den ältesten Zeiten her ausgezeichnet durch Männer von großartiger Wirksamkeit. Hier hatte Bonifaz, der Apostel der Deutschen, hier Rhabanus Maurus, der die Veranlassung zur ersten fortlaufenden Bibelerklärung gegeben, als Erzbischof gethront. Hier war aus den Patriziern Heinrich Walpole als erster Hochmeister des deutschen Ordens, und bald darauf Arnold Walpole als

---

*) Der Erste, der sich erweislich damit beschäftigte, war der Franciscaner Luger in Nördlingen.

Stifter des rheinischen Städtebundes, der die Feudalmonarchie brach und den Hansebund zeugte, hervorgegangen. Hier hatten, früher als anderswo, Maler- und Sängerschulen geblüht, und Heinrich von Ofterdingen, der Sänger auf der Wartburg und höchst wahrscheinlich auch Bearbeiter des Nibelungenliedes, stammt aus derselben Patrizierfamilie, welcher Gutenberg angehört. Ueberhaupt war Mainz, in dem Mittelpuncte zwischen Holland und der Schweiz, zwischen Italien und England, wie zwischen Frankreich und Deutschland, an dem Zusammenflusse zweier Ströme gelegen, auch befruchtet mit Lebenskeimen jeglicher Bildung.

Gutenbergs Jugend fiel aber in die tiefaufgeregte Zeit, in welcher das überall frisch aufquellende Leben, der in seinem Innersten erschütterte Geist nach allen Seiten hin sich emancipiren und, die erstarrten Formen durchbrechend, sich neue Organe der Wirksamkeit zu gestalten begann.

Zu Pisa setzen die Repräsentanten der Kirche Papst und Gegenpabst ab; zu Paris und Prag werden päpstliche Bullen zerrissen, verbrannt; zu Constanz erklären die Generalstaaten der Christenheit die Souveränität des Conciliums über den Papst.*) In demselben Jahre endlich

*) Der gelehrte und geistvolle französische Kanzler Chaslier (Gerson), der eine Hauptrolle auf dieser Kirchenversammlung spielte, schrieb 1413 einen Dialogus Sophiae et naturae, in welchem er die Wahrheit zur Natur sprechen läßt: „Schwester Natur, — wir sind Töchter Eines Vaters.“ In seinen Definitiones etc. definirte er das Recht (jus) als „die Einem nach dem Ausspruch der rechten Vernunft zustehende Befugniß“.

(1411), in welchem zu Paris die Volkspartei aufstand, erheben auch in Mainz die Zünfte sich gegen die Patrizier und siegen hier wie dort.

Auf allen Seiten auch strebt die weltliche Macht sich von der kirchlichen zu emancipiren, während die schlichten Lehren der Bibel den spitzfindigen Distinctionen der Senteziarier, Decretisten und Casuisten und den verwickelten Satzungen der Hierarchie entgegengesetzt werden.

Zwischen der Gewalt der Schlüssel und der des Schwertes endlich erhob sich die Macht des allgemeinen Geistes, um über Staaten und Kirchen die gebildete Welt zu constituiren. Ueberall wurden nun Gründe des Rechtes, der Vernunft, des menschlichen Gefühls geltend gemacht gegen die Befehle der absoluten Gewalt. Jeder von einer Ueberzeugung Durchdrungene fühlte das Bedürfniß, sich möglichst Vielen mitzutheilen, um, von Vielen unterstützt, sich gegen die Gewalt der geistlichen und weltlichen Zwangherren zu behaupten.

Schon im Anfange des 14. Jahrhunderts hatte aber der größte Dichter der Christenheit, hatte Dante*) die große Wahrheit ausgesprochen: „Der wahre Grund und „Fels der Kirche sei Christus, sein Leben in Worten und „Thaten deren wahrhafte Form; das Fundament des „weltlichen Reiches sei das menschliche Recht, — Christus „aus der heil. Schrift, das Recht mittelst der Vernunft aus den Urkunden der Philosophie, namentlich aus „der Staatslehre des Aristoteles zu schöpfen.“ Diese Ueberzeugung hatte sich gleichzeitig mit mehr oder minder Klarheit gebildet.

---

*) In seiner gedankenreichen Schrift: De Monarchia.

8.

Indessen fehlte es nicht an leidenschaftlichen Reactionen. In England werden Wicleffiten verbrannt; nach Böhmen schleudert der Papst Bannflüche und Interdicte, und überall sind Clerus und Adel geschäftig, ihre sonst guten, jetzt überzeitigten, alten Rechte zu behaupten. In Folge davon überall tiefere Erbitterung; Hussitenkrieg in Böhmen, allgemeiner Schrei nach Reformation der Kirche in Europa; auch in Mainz ein noch heftigerer Aufruhr der Zünfte und Auswanderung der meisten Patrizier!

Unter den Auswanderern war auch Johann Gutenberg, der jetzt wohl gerade größjährig geworden. So dürftig und zerfließend sind aber die Erinnerungen aus der Zeit vor der Erweiterung und Befestigung des allgemeinen Gedächtnisses durch die Buchdruckerkunst, daß selbst von der Lebensgeschichte ihres Erfinders nur einige abgerissene Andeutungen aufbewahrt sind.

Wohin Gutenberg zunächst gewandert, ist nicht mit Gewißheit ermittelt. Als zehn Jahre später ein Vergleich zwischen den ausgewanderten Patriziern und der Mainzer Bürgerschaft zu Stande kam, war Gutenberg noch „nicht inländig". Erst 1434 finden wir ihn zu Straßburg wieder, wo er aus „Nothdurft", wie er selbst in einer Urkunde sagt, den durchreisenden Stadtschreiber von Mainz hatte verhaften lassen als Geißel für Zahlung von Renten, welche seine Vaterstadt ihm schuldete.

Hier in Straßburg wohnte er als Hintersaß in der Vorstadt Sanct Arbogast, und bewährte, wie Spinoza, die edle Männlichkeit seines Charakters dadurch, daß er vorzog, wie Jener durch Brillenschleifen, so durch Spiegel-Poliren

und Schleifen von Edelsteinen sein Leben zu fristen, statt mit Aufgebung seiner Selbständigkeit um Aemter und Reichthum zu werben, oder müssiggehend wohlhabende Standesgenossen um Unterstützung anzugehen. Er adelte die Gewerbthätigkeit, indem er sich freiwillig ihr hingab; er verdiente, der Erfinder des kräftigsten Werkzeuges der Emancipation des Bürgerstandes zu werden, indem er sich selbst von seinem stolzen Patriziertbum emancipirte.

Er arbeitete aber nicht blos, um zu existiren, vielmehr fristete er sein Leben, um einen Spielraum für seinen erfinderischen Geist zu gewinnen. Daß sein Bemühen nicht fruchtlos gewesen, beweist der Vertrag, den er 1436 mit drei Straßburgern geschlossen, sie „all' seine geheimen und wunderbaren Künste" zu lehren und mit ihnen zu gemeinem Nutzen anzuwenden. Ob diese Künste damals in noch Anderem, als Steinschleifen und Verfertigung von Spiegeln bestanden, ist noch jetzt nicht mit einiger Zuverlässigkeit zu bestimmen.

9.

Indessen bereitete sich überall mit Macht der große Umschwung vor, der Europa einer durchgreifenden Umgestaltung und mit ihr einem neuen Weltalter entgegenführen sollte.

In der Nähe von Straßburg, auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Basel, wird von Neuem gegen die Souveränität des Papstes über die Kirche und über die weltliche Macht protestirt, und hiermit die Emancipation der Christenheit von Rom und des Staates von der Kirche ausgesprochen. Bald darauf wurden diese Beschlüsse auf

der französischen Nationalversammlung zu Bourges (1438) und im folgenden Jahre auch auf dem deutschen Reichstage zu Mainz angenommen. Wie heftig auch damals und in der Folge von Rom und seinen Getreuen gegen jene doppelte Selbstbefreiung reagirt und machinirt worden, so ist es dem Papstthume doch nie mehr gelungen, sich der alten Allgewalt wieder zu bemächtigen.

Und wieder auch zu Mainz versammelte Kaiser Friedrich III. wenige Jahre später (1441) einen Convent, zu welchem auch die übrigen Monarchen Europa's geladen wurden, um das „Heil Aller" zu berathen und einen dauerhaften Kirchenfrieden zu erlangen. Hier war es, wo der Kaiser einen Entwurf zur „Reformation im Reiche deutscher Nation"*) in Vorschlag bringen ließ, der zu den herrlichsten Urkunden der deutschen Geschichte gehört, und, wie eine schöne Weissagung, unmittelbar der Erfindung der Buchdruckerkunst voranging, der es vorbehalten blieb, jenen Entwurf im Laufe der Jahrhunderte seiner Verwirklichung entgegenzuführen.

Die Geistlichkeit, hieß es in dem Entwurfe, soll auf ihre wahre, geistliche Bestimmung zurückgeführt und den Armen ihr väterliches Erbtheil, um welches „die Geweiheten sie mit hinterlistigen Worten gebracht haben, zurückgegeben werden, damit die Werke Christi von dem gemeinen Mann auch angenommen und bestätigt werden". Ebenso sollen alle Fürsten

*) Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer *Magna charta* für Deutschland oder die Reformation dieses Kaisers vom J. 1441, von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. Göttingen, 1818, auf Kosten des Verfassers.

und Freien ihre Standesrechte nicht überschreiten, „damit der arme Mann auf dem Lande unbeschwert bleibe und ihm seine menschliche Freiheit auch gehalten werde". Allen Gemeinden aber soll „ihr Recht und ordentlich Wesen gesetzt und bestätigt werden, allein angesehen die christliche Freiheit menschlichen Wesens rechter, natürlicher Vernunft, das allen Menschen gleichmäßig und leidlich sein mag". Endlich soll von allen Rechten nur das „durch Rechtsverständige mit lauterm Grund und klarer Wahrheit Erkannte gehalten werden, damit der Arme so viel Freiheit und Zugang habe in den Rechten, als der Reiche, und ob er schon Fürst wäre, sonder Arglist und Gefährde". — Wahrhaft kaiserliche, wahrhaft menschliche Worte, die zunächst aber fast nur auf steinigen Boden fielen.

Die Felsen der Hierarchie und des Feudalismus mußten zermalmt und über diesen Staub mittelst der Druckpresse der belebende Geist ausgegossen werden, bevor sie solch kaiserlichem Worte einen Fruchtboden darbieten konnten! Wohl darf aber auch vermuthet werden, daß der freiheitsliebende und fromme Gutenberg durch jene großen, kirchlichen und politischen Verhandlungen in seinen nächsten Umgebungen lebhaft angeregt, vielleicht auch dadurch zu seiner Erfindung veranlaßt worden ist.

10.

Während aber Kirche und Staat, d. h. der hohe Clerus und die Aristokratie, in die mannigfaltigsten Zerwürfnisse geriethen und sich einander schwächten, erstarkte der dritte Stand der Bürger und die dritte Macht — der Gebildeten.

Von dem krankhaften Schmachten nach dem Jenseits zurückkommend, fing man an, das Diesseits auszubilden. Von der Scholastik, die bis in ihre äußersten haarfeinen Spitzen sich crystallisirt, hatten die Italiener sich mit leidenschaftlichem Eifer den schönen Werken der classischen Kunst und Literatur in die Arme gestürzt*); in den germanischen Ländern dagegen wandten die edelsten Geister sich vorzugsweise zurück auf die Urquelle des christlichen Glaubens und Lebens, und strebten sie hinabzuleiten unter das dürstende Volk.

Diesem Streben begegneten die wiedererwachende Kunst und die besonders in den Niederlanden und den deutschen Reichsstädten aufblühende Gewerbthätigkeit. Um den höheren Bedürfnissen zu genügen, fing man wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, den in Holz geschnittenen Bildern auf besonderen Blättern ebenfalls in Holz geschnittene Gebete und Stellen der Bibel beizufügen**), und demnächst mehrere Holzschnitte mit erklä-

---

*) Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts hatten sich viele griechische Literatoren in Italien angesiedelt, welche Unterricht in der griechischen Sprache ertheilten. Bald herrschten in ganz Italien, selbst bei Frauen, die Studien der Classiker vor; die Großen, selbst mehrere Päpste begünstigten sie; allein Joh. Aurispa brachte 1423 aus Griechenland 238 Handschriften.

**) Die erweislich ältesten auf uns gekommenen Holzschnitte dieser Art sind das in der Sammlung des Lord Spencer befindliche Bild des heil. Christoph, auf welchem neben einem lat. Reime steht: millesimo CCCC°XX°tercio (1423); der heil. Sebastian von 1437 und der heil. Bernhardinus

rendem Text, der entweder der Bildtafel eingeschnitten*) oder auf besonderer Tafel beigefügt war**), aneinanderzureihen. Diese ersten Versuche, die Schrift durch Holzdrücke zu vervielfältigen, sind es wohl, was die Kölner Chronik vom Jahre 1499 „die erste Vorbildung der hochwürdigen Buchdruckerkunst" nennt.

Daß nun Gutenberg von diesen Arbeiten Kunde erhalten, ist zwar bei dem rheinischen Handelsverkehre möglich, aber auf keine Weise erwiesen. Schon zu Straßburg scheint er Versuche mit der Anwendung des Holztafeldruckes auf den Druck von Büchern gemacht zu haben.

---

von 1454; doch sind einige Heiligenbilder ohne Jahreszahl wahrscheinlich älter, als jene. Das erste mit beweglichen Typen in den Niederlanden gedruckte Buch ist aber erwiesenermaßen erst 1473 zu Alost in Ostflandern erschienen. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts Spielkarten in Deutschland bekannt waren, daß man 1392 zu Paris gemalter Karten sich bediente, daß 1418 besondere Kartenmacher in Augsburg erwähnt werden, und 1441 Venetianische Kaufleute klagten: „daß die Künst und das Gewerbe der Karten und der gedruckten Bilder, die in Venedig gemacht würden, sehr abnehme, welches geschehe durch die große Menge Spielkarten und Figuren, welche gemalt und gedruckt außerhalb Venedig gefertigt würden.

*) So das *speculum hum. salvationis*, wovon 2 lateinische, 13 flamländische und 1 deutsche Ausg., die *Biblia pauperum*, wovon 5 oder 6 lat. und 1 deutsche Ausgabe (letztere von 1471), — die *Historia s. providentia virginis Mariae* (46 Blätter) und *Historiae b. Mariae virg.* (in 16 Blättern). —

**) So die *ars memorandi* (15 Bl. Text und 15 Bild.) und die *ars moriendi*.

Wahrscheinlich noch im Jahre 1444 war er nach Mainz zurückgekehrt, wo sein Oheim, bei welchem er seine Wohnung nahm, das Jahr zuvor den Hof zum Jungen gemiethet hatte. Hier war es, wo er (nach den neuesten, gewissenhaften Forschungen von Wetter)*) an der Vervollkommnung des Tafeldruckes arbeitete, indeß schon nach wenigen Jahren sich genöthigt fand, mit Johann Fust, einem wohlhabenden Mainzer Rechtsgelehrten**), sich zu verbinden, um mit dem von ihm vorgeschossenen Capitale im Jahre 1450 eine Druckerei zu gemeinschaftlichem Nutzen zu errichten.

In dieser Verbindung mit Fust druckte er zunächst zwar noch Mehreres mit Holztafeln, mittelst kleiner Pressen, nachdem er durch viele Versuche die Bereitung einer hinlänglich zähen Schwärze entdeckt hatte. Höchst wahrscheinlich war er jedoch schon früher auf den unendlich fruchtbaren Gedanken gekommen, durch Zerschneidung geschnitzter Holztafeln einzelne Buchstaben zu gewinnen, die er dann durch beliebige Zusammensetzung zum Drucke mehrerer Schriften verwenden könne. Wetter hält es für kaum zu bezweifeln, daß bereits im Jahre 1450 oder spätestens im Anfange des folgenden Jahres das erste Buch, der Donat, mit beweglichen Buchstaben von Holz gedruckt worden sei.

---

*) J. Wetter's kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Joh. Gutenberg zu Mainz. Mainz 1836.

**) Sein Bruder Jacob, ein Goldschmied seines Gewerbes, wurde 1462 erster Bürgermeister zu Mainz.



Hiermit war die Bahn zur eigentlichen Buchdruckerkunst gebrochen, der Buchstabe von der letzten Fessel befreit und der Gedanke nun doppelt beflügelt. Dem Geist aber war ein Mittel dargeboten, der Welt ein höheres, freies Leben einzuhauchen, und durch das bis in die ärmste Hütte hinabdringende Wort seine höchste Schöpfung zu beginnen, die Menschheit zu einem Weltbunde, zu einer großen, den Erdball umschließenden Gottesgemeinde zu gestalten! Alles Weitere war nur Entwickelung, Vervollkommnung jener Erfindung, die wir, nächst der Providenz, dem unermüdlichen, durch keine Noth und kein Hinderniß abgeschreckten Johann Gutenberg verdanken.

Er selbst war es übrigens wohl, der auch den Letternguß erfand, welcher jedoch zunächst nur in der Fertigung metallener Matrizen bestanden zu haben scheint.

Nun konnte er mit seinen gegossenen Lettern im Jahre 1452 es unternehmen, jene berühmte 42zeilige lateinische Bibel zu drucken, die jetzt nur mehr in sechszehn Exemplaren (von denen sieben auf Pergament und neun auf Papier) vorhanden ist*), mit welcher aber der Grund gelegt war zu einer neuen, unabsehbaren, geistigen Lebens-

---

*) Eines derselben, welches sich auf der Universitätsbibliothek zu Mainz erhalten hatte, ist durch Merlin de Thionville entwendet und dem Bierbrauer Perkins in London um 504 Pfd. Sterl. verkauft worden. Mögen diese Zeilen dem wackern Perkins zu Gesicht kommen und ihn zu dem edlen Entschlusse bewegen, diese Bibel der Stadt Mainz zum Gedächtniß des vierten Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst zurückzugeben.

entwickelung nicht nur der Christenheit, sondern der ganzen Menschheit; wie denn auch erst hiermit die Weissagung völlig in Erfüllung zu gehen anfing, daß das Evangelium allen Völkern der Erde gepredigt werden sollte.

11.

Indeß gerieth Gutenberg, durch den großen Kostenaufwand, den die Vollendung dieses Werkes erheischte, von Neuem in Geldnoth, und als er im Jahre 1455 den Druck jener Bibel beendigt hatte, fand, in Folge eines betrügerischen Processes, den Fust gegen ihn angesponnen, und eines parteilichen Urtheils, welches über ihn erging, — er sich genöthigt, seinen ganzen Druckapparat an Fust zu übergeben. Dieser aber hatte sich bereits zur Fortsetzung des Geschäftes mit dem Kalligraphen Peter Schöffer von Gernsheim verbunden, welcher wahrscheinlich während des Druckes jener Bibel *) eine leichtere und bessere Art, die Buchstaben zu gießen, durch Fertigung von Patrizen (stählerner Stempel, mittelst welcher die Matrizen in Kupfertäfelchen geschlagen werden) erfunden hatte **).

---

*) Nach Wetter (S. 404) sind nämlich wenigstens die drei ersten Hefte der 42zeiligen Bibel noch mit Lettern, die nach Gutenbergs Gußverfahren gegossen, gedruckt.

**) Auch wird ihm die Erfindung einer besseren Mischung des Metalls und geeigneterer Werkzeuge für den Guß gleichförmiger Lettern, sowie eine Verbesserung der Druckerschwärze, die vorher nur aus Lampenruß bestand, zugeschrieben.

Auf diese Weise der Früchte seiner angestrengtesten Arbeit durch schmählichen Eigennutz beraubt, wanderte Gutenberg zum Andernmale in die Fremde; kehrte jedoch wahrscheinlich vor 1457 wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er mit Vorschüssen des Doctor Humery, Syndicus in Mainz, eine neue Druckerei errichtete.

Aber das im Jahre 1460 vollendete Catholicon, ein biblisch-lateinisches Wörterbuch aus dem XIII. Jahrh., war, so weit man weiß, das einzige Werk, welches aus dieser zweiten Druckerei des Erfinders vollendet hervorging.

Im Jahre 1462 wurde Mainz durch Adolph von Nassau, den Pius II. zum Erzbischof ernannt hatte, erobert, zum Theil verbrannt und der Plünderung preisgegeben, und bei dieser Gelegenheit Gutenberg wahrscheinlich der Mittel beraubt, seine Druckarbeiten fortzusetzen. Durch eine noch aufbewahrte Urkunde erfahren wir dann, daß er drei Jahre nach jener Katastrophe zur Belohnung für die „annemige und willige Dienst", die er dem Erzbischof und „seinem Stift" erwiesen, von demselben auf Lebenszeit unter seine Hofleute aufgenommen worden. Aber das weltumgestaltende Ziel seines Strebens war schon erreicht. Die Geschichte erzählt nur noch, daß er drei Jahre nach jener Standeserhöhung gestorben*).

*) Fust starb wahrscheinlich 1466 zu Paris, wohin er sich zum Verkauf von Bibeln begeben. Schöffer, der, nach Fertigung vieler Druckwerke in Mainz, am 6. Sept. 1479 zu Frankfurt a. M. Bürger geworden, um hier den Buchhandel zu treiben, dann 1498 Richter in Mainz geworden, starb dort Ende 1502 oder Anfangs 1503.

Sein Vetter, Adam Gelthuß zur jungen Aben, setzte ihm folgende Grabschrift:

„Dem um alle Nationen und Sprachen hochverdienten Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, hat Adam Gelthuß dieses Denkmal zum unsterblichen Andenken seines Namens gesetzt. Seine Gebeine ruhen in Frieden in der Kirche des heiligen Franziscus zu Mainz."

Im dortigen Hofe „zum Gutenberg" aber ist eine lateinische Inschrift zu lesen, welche, wörtlich verdeutscht, also lautet:

„Dem Mainzer Johann Gutenberg, der zuerst unter Allen den Buchdruck erfand, hohen Verdienstes durch diese Kunst um den Erdkreis, setzte Ivo Wittig diesen Stein als Denkmal. 1507." —

III.

Folgen, Vervollkommnung und Gedächtnißfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

„La publicité est la sincérité des peuples."
Gerbet (Melang. Cath. I. 179).

12.

Auf das Jahr 1450 war ein Jubiläum von Rom aus verkündigt; aber ein deutscher Herzog (Heinrich von Landshut) verbot seinen Unterthanen, dahin zu wallfahrten. Er versicherte: „Die Gnade Gottes, wie Gott, wäre überall." Papst Nicolaus V. aber, der das Jubeljahr angesagt, „schickte," wie uns Aventin*) berichtet, „überall Boten aus, in die ganze Christenheit, auch in Griechenland, herfür zu bringen die alten Bücher". Indeß wurde das griechisch-katholische Kaiserreich von Muhamed's Nachfolger erobert, und die Fahne des Propheten wehte 1453 sieggekrönt von der uralten Sophienkirche in der zweiten Hauptstadt der Christenheit, während die der abendländischen Kirche der Papst mit den Bischöfen, der Clerus mit den Laien, die Fürsten zugleich mit Rom und mit ihren Vasallen um unumschränkte Herrschaft, die Bürger mit geistlichen und weltlichen Gewalten um Frieden und Freiheit kämpften.

---

*) Joh. Aventini-Chronica Frankf. a. M. 1566 Fol. B. 8. Fol. 258.

In diesen verhängnißvollen Jahren hatte **Gutenberg** den Buchdruck erfunden*), und, mit der eigennützigen Geldbeihülfe **Johann Fust's** und unter Mitwirkung des sinnreichen **Peter Schöffer's**, als erste reife Frucht seiner vieljährigen mühseligen Arbeiten der in sich zerfallenden Welt **die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes** dargereicht. —

Bis zu Anfange des sechzehnten Jahrh. waren schon mehr als hundert Ausgaben der lateinischen Bibel (der sog. Vulgata), war die ganze heilige Schrift zwölfmal in deutscher Sprache, zehnmal in italienischer, fünfmal in hebräischer, zweimal in böhmischer und einmal in holländischer, in spanischer und in limousinischer Uebersetzung erschienen, der **Psalter** und andere einzelne Theile der Bibel ebenfalls sehr häufig ausgegeben.

Aber auch die griechischen **Classiker**, vorzüglich Aristoteles, Cicero und Seneka, Ovid, Virgil und Horaz, — dann Schriften der **Kirchenväter**, besonders des Augustin, Chrysostomus und Hieronymus, ferner die **scholastischen** Werke des Thomas von Aquin und Nicolaus de Lyra, die kirchlichen und weltlichen **Gesetzsammlungen****), die

---

*) **Aventin**, der 1534 starb, meinte sogar: „Wo die (Buchdrucker-) Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verloren worden; man will in den Stiften und Klöstern nicht mehr schreiben.“ A. a. O.

) Nach **Panzer, dem jedoch noch gar manche Druckwerke unbekannt geblieben, waren bis 1500 überhaupt erschienen: Mehrere hundert Ausgaben der Pandecten und Decretalen und 91 der Vulgata; — dagegen allein von verschiedenen Schriften Cicero's 291 und von Virgil 95 Ausgaben!

mittelalterlichen Chroniken und Gedichte, Titurel, Dante und viele Andere, endlich die großen Mystiker des XIII., XIV. und XV. Jahrh. und Wörterbücher und Grammatiken aller Art, — dies Alles wurde schon in den ersten fünf Decennien gedruckt und in vielfachen Ausgaben verbreitet!

Wie tausend Jahre zuvor das gealterte römische Reich von jugendkräftigen Völkern, so wurde jetzt die mittelalterliche Christenheit gleichsam von einem Heere abgeschiedener großer Geister überzogen und zu neuer unabsichtlicher Kraftentwickelung angeregt. So konnte schon der Florentiner Palmieri kaum zwanzig Jahre nach Erscheinung des ersten gedruckten Buches ausrufen: „Wieviel die den Wissenschaften Obliegenden den Deutschen schuldig sind, kann durch keine Art von Reden je nach Würden ausgedrückt werden; denn die von Joh. Gutenberg zu Mainz mit tiefem Verstande erfundene Buchdruckerkunst wird dermalen in alle Welt verbreitet."

13.

Die in den ersten Jahren der Erfindung geheim gehaltene Kunst wurde schon gegen 1460 nach Bamberg, Frankfurt a. M. und Straßburg, aber seit der Plünderung von Mainz im Jahre 1462 sehr bald nach allen Seiten hin verbreitet, und fast überall zuerst durch Deutsche; erst nach Köln und Hanau, dann im Jahre 1465 durch Pannarz und Schweinheim nach Italien*), 1470 durch Gering, Cranz und Frei-

*) Die erste Druckerei wurde im Kirchenstaate in der Abtei Subiaco errichtet, die zweite 1467 durch Hahn in Rom, die dritte und vierte 1469 in Mailand und Venedig.

burger nach Frankreich, zwischen 1470 und 1480 nach den Niederlanden, nach England (London*), Ungarn (Ofen), Spanien (Sevilla) und Böhmen (Prag), und vor Ende des 15. Jahrhunderts auch nach Schweden, Portugal, Polen und Dänemark.

Als das 16. Jahrhundert anbrach, gab es schon in mehr als 150 Städten über 200 Officinen, es waren schon mehr als 100,000 Drucke (wovon ungefähr 4000 in Italien) erschienen**); die meisten theologischen Schriften in Deutschland, die meisten Ausgaben von alten Classikern in Italien. — Das erste zu Mainz mit gegossenen Lettern gedruckte Buch war die Bibel, das erste Druckwerk zu Rom (1467) waren Cicero's Briefe***). Paris scheint damals besonderes Wohlgefallen an den in schönem Latein geschriebenen Briefen des Gasparinus, eines kurz zuvor verstorbenen berühmten Humanisten, gefunden zu haben; sie sind das erste in Frankreich gedruckte Buch****).

---

*) Das erste in der Westminsterabtei von William Caxton gedruckte Buch ist: *The game and playe of the Chesse.* 1474. (Das Schachspiel.)

**) Nach Panzer: Verhältnißmäßig die meisten in Venedig, nämlich 2835, dann 925 zu Rom, 751 zu Paris, 629 zu Mailand, 530 zu Köln und 526 zu Straßburg, 322 zu Nürnberg und 351 zu Leipzig, 320 zu Basel, 300 zu Florenz, aber in ganz England nur 141.

***) Auch zu Venedig lieferte die Presse (1469) zuerst Cicero's epist. famil.

****) Nach Rußland kam die Buchdruckerkunst erst 1553. In diesem Jahre begann zu Moskau auf Befehl Iwan des Schrecklichen der Druck der Geschichte und Briefe der Apostel in der alten slavischen Uebersetzung. Die erste in Ruß-

An einem Tage aber konnte jetzt*) mehr gedruckt, als in beinahe zwei Jahren geschrieben werden. Kostete früher eine vollständige Bibel wenigstens 1000 Goldgulden, konnte selbst der große Rechtsgelehrte Accursius nicht einmal zum Besitz eines Corpus juris gelangen**), so war jetzt durch die Presse den heiligen Urkunden der Menschheit auch der Eingang in das Haus des wenig begüterten Bürgers geöffnet. Die frohe Botschaft hatte neue Boten gewonnen, die auch durch verschlossene Thüren gingen. Der Geist wurde über Alle ausgegossen; die Hallen und Gärten der griechischen Weltweisen wurden wieder eröffnet; in tausend Städten zugleich donnerten Demosthenes und Cicero gegen Usurpatoren und Rechtsverdreher, und immer weiter auch in die Oberwelt breiteten sich die Elysäischen Felder aus, auf denen den Lebendigen mit längst Dahingeschiedenen, mit Homer und Virgil, mit Dante, wie mit den Minnesängern zu verkehren vergönnt war. Den Begeisterten, Weisen, Gesetzgebern, Dichtern und Predigern aller Zeiten und Völkern war die Zunge gelöst, die Menschheit konnte ihres ganzen vergangenen und gegenwärtigen Lebens und

land gedruckte vollständige Bibel ist die, welche 1581 in Folio zu Ostrog in Wolhynien erschien. S. Stahl's Beitr. zur russ. Kirch. Gesch. I. 61 ff. 78. 283.

*) Gleich Anfangs konnten 2 Menschen in einem Tage 300 Bogen drucken, an deren jedem ein Abschreiber mindestens vier Tage zu schreiben hatte.

**) Um Mitte des 15. Jahrhunderts kostete ein Livius in Italien 125 Goldthaler, drei Bände des Plutarch 80 Goldgulden (gegen 1000 Thaler unseres Geldes).

Strebens, ihres Dichtens und Trachtens bewußt werden; jeder Geistbegabte konnte, was er empfangen, an zahllose Bedürftige spenden.*) Wie die ersten Christen zum Gebet und zur wechselseitigen Erbauung und Belehrung, wie die ältesten wahrhaften Germanen zu gemeinsamer Berathung und Gesetzgebung, so waren jetzt Menschen alles Glaubens und Standes zur Gemeinschaft des Geistes, zum Genusse der höchsten Güter der Menschheit geladen: Alles wurde Allen zur Prüfung vorgelegt, auf daß zur allgemeinen Geltung gelange, was Allen die reichlichste Befriedigung gewähre!

Hiermit war die Oeconomie des menschlichen Lebens wesentlich verändert, — der allgemeine Geist, das gemeinschaftliche Gefühl, das Allen erkennbare Gute, Rechte, Wahre zur Weltherrschaft berufen. Was bisher auf Treue und Glauben von oben empfangen oder durch materielle Gewalt imponirt worden, sollte künftig durch freie Zustimmung einer immer sich vergrößernden Gemeinde seine Geltung erwerben und behaupten.

Die ganze Geschichte seit Erfindung des Buchdrucks ist nur mehr die Entwickelung jenes neuen Princips, die Gestaltung der höheren, demselben entsprechenden Weltordnung.

*) Nach Malchus befanden sich um 1830 in Europa in öffentlichen Bibliotheken wenigstens 20 Mill. Bücher (6,400,000 in Frankreich, 5,700,000 in Deutschland), und wahrscheinlich wenigstens ebensoviel in Privatbibliotheken. — Um dieselbe Zeit besaßen die öffentlichen Kupferstichsammlungen zu Paris 1,400,000, zu München 300,000, zu Wien ebensoviel, zu Dresden 250,000, im brit. Museum 100,000 Kupferstiche.

14.

Die Presse, aus dopppeltem Bedürfniß hervorgegangen, hatte nun auch eine doppelte Aufgabe zu lösen. Worin das Bedürfniß bestanden, läßt sich aus den Werken, die gleich Anfangs am häufigsten gedruckt wurden, entnehmen. Hiernach strebten die Repräsentanten des damaligen Zeitgeistes vor Allem, die geistlichen und weltlichen Gewalthaber durch die Urkunden der Religion und des Rechtes zurecht zu weisen; dann aber ebensowohl das Schöne, Wahre, Gute nicht nur der christlichen, sondern auch der nichtchristlichen Welt sich anzueignen. Selbst die kirchlichen und weltlichen Großen waren theilweis von diesem letzteren Bedürfniß ergriffen, daher zu Anfang auch von diesen die neue Erfindung gepriesen und gefördert wurde. Meinte doch selbst in dem ersten bekannten Censuredict*) vom Jahre 1486 der Kurfürst von Mainz, „der Anfang der Buchdruckerkunst sei in dieser seiner goldenen Stadt, um sich des wahren Ausdrucks zu gebrauchen, auf göttliche Veranlassung (divinitus) zu Tage gekommen."

Aber diese, wie Abt Tritheim († 1516) sie nannte, „bewundernswürdige Kunst," aus dem Haupte des

*) Einer der competentesten Bibliologen, Hr. Dr. med. Kloß zu Frankfurt a. M., hält es für wahrscheinlich, daß die zu Köln im Jahre 1479 gedruckte lateinische Bibel das erste Druckwerk sei, welches mit ausdrücklicher Genehmigung der geistlichen Behörde erschienen; es steht dort: Admissum & approbatum ab alma universitate Coloniensi.

Vaters der Götter und Menschen geboren, trug, wie Pallas Athene, nicht nur den Oelzweig, sondern auch den Speer in der Hand; sie brachte nicht nur zahllose Keime eines neuen geistigen Lebens, sondern mußte auch die Disteln und Dornen ausreuten, welche der Aussaat und Entfaltung jener Keime hinderlich waren.

Wurde daher die neue Kunst bei ihrer Ankunft von allen Stimmfähigen mit lautem Jubel begrüßt, und Gutenberg, seine Vaterstadt und die deutsche Nation um jener „göttlichen Erfindung" willen hochgepriesen, so fühlten doch gar bald die Vertreter der mittelalterlichen Weltordnung sich so gewaltig durch sie in ihrem sogenannten guten alten Recht und in ihren besonderen Interessen bedroht, daß gar bald sowohl geistliche, als weltliche Gewalthaber sie in Fesseln zu schlagen sich angelegen sein ließen. Die Geschichte der neuen Zeit, die mit dem Aufgange der lichtverbreitenden Kunst beginnt, wurde daher und ist noch bis auf den heutigen Tag eine Geschichte der Emancipation der Presse.

Wie diese ein allgemeines Gewissen in's Dasein rief, so fürchteten und fürchten sich noch alle Diejenigen vor ihrer Stimme, welche irgend ein Vorurtheil gegen die lichthelle Wahrheit, — ein Vorrecht gegen das gemeine Recht, einen besonderen Vortheil gegen die allgemeine Wohlfahrt zu behaupten hatten oder haben.

Wie aber der Kampf der Meinungen, der Rechte und Interessen, der sich schon im 11. Jahrhundert entsponnen, in Wahrheit die Presse erzeugt, so hat er auch das in der Hütte der Armuth geborene Kind beschützt und es den Wächtern der Finsterniß entrissen. In den Geburtstagen dieses geistigen Heracles waren die Gewalthaber wie mit Blindheit

geschlagen, daß sie den Befreier der Menschen nicht erkannten. Sie selbst spielten mit dem liebreichen Kinde. Als es jedoch, schnell heranwachsend, sich kräftig emporrichtete, und die nahenden Schlangen erdrückte, erkannte Rom zuerst in ihm eine gefahrdrohende Macht*), und das Kind sollte für immer in eiserne Windeln eingeschlagen werden.**) Aber es entsprang der Haft und stets von Neuem wurde ihm von Machthabern selbst eine Freistätte und ein Stützpunct zum Kampfe dargeboten. Zur Behauptung oder Erweiterung ihrer eigenen Gewalt ließen sie geschehen, daß ihre Nebenbuhler oder Feinde durch die Presse bekämpft wurden.

Auf diese Weise konnte die neue Kunst schon in ihren Kinderjahren für die Emancipation der Fürsten und des dritten kirchlichen Standes von der Allgewalt Roms in die Schranken treten, und zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit Hülfe deutscher Fürsten eine Art von Glaubensfreiheit erobern.

---

*) Innocenz VIII., welcher in seiner Bulle vom 5. Decbr. 1484 die deutschen Provinzen, in denen man sich weigerte, die römischen Inquisitoren gegen angebliche Hexen und Zauberer einschreiten zu lassen, — im Falle fernerer Renitenz mit Excommunication, Interdict und noch schrecklicheren Strafen bedrohte, — erließ drei Jahre später (18. Dec. 1487) auch eine Bulle „gegen die Drucker verbotener Bücher".

**) Alexander VI. befahl unterm 1. Juni 1501 den Druckern bei Strafe der Excommunication, kein Buch ohne Erlaubniß des Erzbischofs zu drucken, — und den Erzbischöfen, alle Bücher verbrennen zu lassen, welche ketzerische, gottlose, übelklingende Lehren enthielten.

Als dann in den Niederlanden kirchliche und königliche Despoten sich zur Unterdrückung aller Freiheiten vereinigten, war der deutsche Geist schon so erstarkt, daß er beide Joche zugleich zerbrach und mit der bürgerlichen Freiheit sich auch eine größere Religions- und Preßfreiheit errang.

So ist die Presse von Kampf zu Kampf, aber auch von Sieg zu Sieg fortgeschritten, durch jedes Hinderniß zu neuer Kraftanstrengung erregt, jede Kette, die sie fesseln sollte, zum Schwerte für den Bedränger umschmiedend, um einst, wenn sie alle Ketten gesprengt, auch alle Schwerter in Pflugschaaren, in Blitzableiter und in Mittel des allgemeinen Verkehrs und Genusses zu verwandeln. Die Freiheit, von den Schweizer Alpen herabsteigend, nachdem sie mittelst der Presse im Herzen deutscher Nation eine ewige Freistätte gewonnen und in den Niederlanden einen Freistaat gegründet, feierte im 17. Jahrhunderte in England einen noch herrlichern Triumph, um mit den geistigen Früchten, welche die Presse in Europa getragen, im folgenden Jahrhundert die neue Welt zu neuem Leben zu erwecken. Von dort aber kehrte sie alsbald mit der Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers nach Europa zurück, und brachte auch hier die völlige Emancipation des Menschen und Bürgers an die Tagesordnung.

Und schon freuen Millionen sich einer gesetzlichen Freiheit und einer menschheitlichen Bildung und Gesittung, wie noch kein Jahrhundert sie gesehen, und wohl nicht gar ferne dürfte mehr die Zeit sein, in welcher es der Presse in der alten, wie in der neuen Welt gestattet sein wird, alle Principien und die Interessen Aller zu erörtern und der Humanität ihren vollen Triumph zu bereiten.

15.

Das aber war die Endlichkeit der mittelalterlichen Weltordnung, daß die Besonderungen, gleichviel, ob abgeleitet aus übermenschlicher Einwirkung (Offenbarung und Weihe) oder aus der Natur (Eroberung und Vererbung), durchgängig als eisern und ewig angesehen wurden. Es fehlte noch Dasjenige, was den steten inneren Kreislauf des Lebens, und eben damit, was die stete organische Verjüngung, Entwicklung und Vervollkommnung bedingt. Dasjenige, was Alle auf das Innigste und Dauerndste verbinden soll, — die Religion, — war von einer, als unauflöslich fixirten, absoluten Verfeindung ausgegangen, und diese ihre ursprüngliche Beschränktheit hatte sich im Verlauf der Jahrhunderte durch immer härtere Feindseligkeit der kriegerischen Kirche (ecclesia militans) offenbart.

Als daher mittelst der Presse nach und nach alle bisher ausgeschlossenen Lebenselemente wieder aufgenommen und in Verkehr gesetzt wurden, als das Bedürfniß entstand, sich dieselben anzueignen, und die, durch Eindringen der fremden Stoffe gestörte, innere Einigkeit herzustellen, da wurden die bestehenden Formen zu enge und mußten, — weil sie der lebendigen Bildsamkeit ermangelten, — abgestoßen oder gesprengt werden. Der uralte, zum Himmel aufwipfelnde, in der abgründlichen Tiefe der Erde wurzelnde Baum, in dessen Zweigen Adler und Nachtigallen genistet, von dessen Früchten Hirten und Heerden sich genährt, dessen Laubdach sie geschützt und geschirmt, aus dessen Krone orakelnde Stimmen ihnen herabgetönt, — begann sich zu entlauben, und während der unsterbliche Lebensgeist, sich selbst erfassend, einen neuen, herrlicheren Frühling bereitete, — brach zunächst ein stür-

mischer Winter ein und schien, zertrümmernd und auflösend, die Welt in das alte Chaos zurückführen zu wollen. Entzwei brach die abendländische Kirche, entzwei brach das heilige, römische Reich, und die römisch-katholische Christenheit schien wieder in feindliche Nationalitäten zerfallen zu wollen! Die althergebrachten Formen und Formeln, sowohl die offenbarten, als die naturwüchsigen und die vertragmäßigen, paßten nicht mehr zu dem zunehmenden und sich verwandelnden Inhalt. Rom war nicht mehr der Mittelpunct der Geschichte, wie die Erde aufhörte, das Centrum der Naturwelt zu sein. Der alte Schwerpunct ging verloren, ein neuer war so bald noch nicht erreicht.

Aber das Wort tönte befreit in die Welt, um eine Schöpfung in's Dasein zu rufen, um die zerfallende europäische Menschheit aus dem allgemeinen Geiste zu regeneriren. Das Wort flog auf leichten Blättern über alle Berge und drang unaufhaltsam durch die ehernen Pforten der Kirche, wie der Palläste. Und es wurde zu einer weltüberwindenden, weltumgestaltenden Macht; denn es war Träger, es war der unantastliche Bote, die unzerbrechliche Waffe des Geistes.

Wohl schien es anfänglich den alten Gewalthabern nur ein Wort; aber im Unvermögen, es durch äußerliche Gewalt oder Machtsprüche völlig zu bannen, fanden sie sich zu antworten genöthigt. Die Entgegnung blieb nicht aus, und nun mußten sie, um nicht durch Schweigen sich für überwunden zu erkennen, ihre Antwort zu rechtfertigen, sie mußten ihren Widerspruch zu verantworten versuchen. Aber ihren Gründen wurden Gegengründe entgegengestellt, und das Bedürfniß, sich der Zustimmung der Menge zu versichern, deren Anerkennung und Mitwirkung zuletzt doch alle wirkliche

Gewalt bedingt, nöthigte, für Behauptung oder Erwerbung derselben sich auf Grundsätze zu stützen, für welche sie irgendwie allgemeine Geltung ansprechen zu können glaubten. So wurde im Wortkampfe einzelner Gewalthaber mit den Vertretern besonderer Interessen — immer mehr Allgemeines an das Tageslicht des Bewußtseins gefördert, im Gedächtniß immer größerer Massen befestigt, und — durch die dem Wahren eigene Nöthigung — fortan zu einer selbstständigen geistigen Macht, welche um so unabhängiger von der ferneren Zustimmung ihrer Erzeuger wurde, je ernstlicher die Parteien durch die nicht mehr völlig zu hindernde Oeffentlichkeit genöthigt wurden, zum wenigsten die Ehre formeller Consequenz zu behaupten.

Das Christenthum, wie es sich geschichtlich geltend gemacht hatte, enthielt allerdings bereits Vieles an und für sich Allgemeine; es war aber als Offenbarung, als nicht aus dem menschlichen Geist entspringend, dargeboten; es legte das größte Gewicht auf schlechthin unergründliche Geheimnisse; es wandte sich vorzugsweise an Phantasie und Gemüth, und gelangte hauptsächlich durch pathetische Motive, durch Erweckung von Furcht und Hoffnung, zur Herrschaft. Ebenso beruhte im Mittelalter das Geltende in der weltlichen Ordnung vorzugsweise auf besonderen Thatsachen, auf geschichtlich erwachsenen Voraussetzungen und Vorurtheilen, auf naturwüchsiger Ehrfurcht vor dem Herkömmlichen, und das Allgemeine, welches auch hierbei zum Vorschein kam, war größtentheils von nur formaler Bedeutung. Weder in der Kirche, noch im Staat war der Mensch als solcher zur Anerkennung gekommen; — die Theilnahme an den ewigen, aus der Religion entspringenden Gütern war durch äußerliche, keineswegs allgemein zugängliche Vermittlungen bedingt;

der wirkliche, volle Genuß von weltlichen Rechten war an besondere, an einzelne Thatsachen geknüpft, an Verleihungen, Vererbung, Verträge.

Erst als die Presse das Weltgespräch, den immer rascheren und allgemeineren Verkehr der Geister eröffnete, erst als sie die reifen Früchte der freien geistigen Entwicklung der alten Welt in immer weiteren Kreisen in Umlauf brachte, erst als hiermit den Bedrängten und Gedrückten aller Art in reichlichem Maße die geistigen Mittel dargeboten wurden, die Bevorrechteten zur Rechenschaft zu ziehen, und diese, aus jener heiligen, nie völlig zu unterdrückenden Scham vor der Oeffentlichkeit, welche aus dem ursprünglichen Gewissen unseres allgemeinen, vernünftigen Wesens entspringt, — sich zur Verantwortung gedrängt fühlten, — erst jetzt hatte diese unsere allgemeine Natur das geeignete Organ für ihre volle Wirksamkeit gewonnen, deren Bestimmung eben keine andere ist, als die: das Allgemeine, das Wahre, Rechte, Gute, Schöne in allen Kreisen des menschlichen Daseins, zum Bewußtsein, zur Anerkennung und Geltung, zur Wirksamkeit und zum reichlichsten Genusse zu bringen.

Dieses Allgemine in seiner immer reicheren Gliederung, in seiner immer größeren Klarheit und Eindringlichkeit, dieses Allgemeine ist die wahrhaft heilige Macht, welche auf den Flügeln der Presse und des, durch sie und mit ihr sich entwickelnden Völker- und Weltverkehrs sich über die zwei größten Weltmächte des Mittelalters, — die Hierarchie und das Feudalsystem — siegreich erhob, und in dem, der Vergänglichkeit entnommenen Elemente des Geistes für alle Zukunft ihren Pallast, ihre feste Burg erbaute.

16.

Die vorchristliche, durchgängig nur auf das irdische Leben angewiesene Welt war eben durch diese ihre Richtung und Beschränktheit in selbstsüchtige, unglückliche Atome zerfallen. So auf sich selbst zurückgedrängt, war die Seele empfänglich geworden für den Glauben an die neue Offenbarung, für die Hoffnung auf ein vergeltendes Jenseits und die, Beide vermittelnde Liebe zum Erlöser und seiner Gemeinde. Vor Allem war es der Glaube an das Jenseits, welcher die in sich aufgelöste Welt aus den Angeln hob, und sie zur Pilgerfahrt, zum Kreuzzug nach dem gelobten, jenseitigen Himmelsland antrieb. Diese anfangs parabolische Lebensbahn krümmte sich aber bald zur Ellipse, welche zwei Centralpunkte: Das Jenseits und das Diesseits und deren Repräsentanten, die Kirche und das Säculum, in sich hegte. Der Kampf dieser Beiden erweckte das Bedürfniß einer neuen, tieferen Versöhnung; das Bedürfniß entfesselte den Geist und erhob ihn zum Mittler, zum Friedensrichter für die abermals in sich zerfallende Welt. Auf Erfahrung und Gewissen sich stützend, war es nur vorzüglich das Vertrauen auf die Allgewalt der Vernunft, mittelst dessen der Geist sein großes Befriedungswerk begann. Aber die Zuversicht, daß auch das Diesseits bestimmt sei, ein gelobtes Land zu werden, und daß der Mensch nicht der Welt abzusterben, sondern sie umbildend, sie zu verklären, zu verherrlichen habe, um auch hier schon das Dasein wahrhaft zu genießen, — diese Zuversicht war es vorzüglich, welche den absoluten Zwiespalt überwinden konnte, der das Mittelalter beherrschte, weil es aus demselben erwachsen war. In allen Sphären

hatte das Mittelalter es durchgängig blos zu abstracten Allgemeinheiten gebracht, welche das innerlich streng Gesonderte nur zur äußerlichen Einheit verband. Die Aufgabe der neuen Zeit, die aus dem Wesen des Menschen entsprang, war daher keine andere, als jene formale Einheit in wesentliche Einigung überzuführen, als die unbedingten Dissonanzen, welche in die ganze Weltanschauung und Weltgestaltung eingedrungen waren, aufzulösen, und nicht nur das All als eine sich stets verjüngende, schöne Weltordnung zu erkennen, sondern auch an deren Gestaltung und Entwickelung wirksamen, genießenden Antheil zu nehmen.

Zunächst aber galt es, die Hindernisse wegzuräumen, welche die Formen und Vorurtheile, die das mittelalterliche Leben erzeugt hatte, der Entfaltung des neuen Lebensprincips entgegenstellten. Hierzu mußte dieses, sowie es unmittelbar und in leidenschaftlichem Gegensatz zum Bestehenden hervorgetreten war, selbst sofort eine feste Gestalt annehmen, und für dieselbe einen zeitlichen Anhalt zu gewinnen suchen, wie andererseits die Vertreter des Alten dieses durch möglichste Läuterung aufrecht zu erhalten streben mußten. Das noch Bestehende hatte für sich die Majestät, welche sein Ursprung und zum Theil unvordenkliche Geltung und Anerkennung von Seiten der ganzen damaligen gesitteten Welt ihm verlieh.

Dem reformirenden Streben aber wohnte jenes noch energischere Selbstgefühl höchster Bevollmächtigung ein, welches ihm einerseits aus der heil. Schrift, als der geheiligten Urquelle christlicher Weltordnung, andererseits aus der Selbstgewißheit des denkenden Geistes und Rechtssinnes entsprang.

So standen sich zwei Majestäten einander gegenüber, und um jede derselben schaarte sich in vielfachen Abstufungen ein zahlreiches Heer Derer, welche durch Glauben oder Interesse sich der einen oder der andern verpflichtet fanden. Eben weil aber sowohl das Innerlichste, Allerheiligste, als die mannichfaltigsten, zeitlichsten Interessen in den Kampf verflochten waren, steigerte sich sehr bald von beiden Seiten die Erbitterung, und der Geisterkampf entzündete einen Parteienkrieg, der nur mehr durch die Schärfe des weltlichen Schwertes zur Entscheidung gebracht werden konnte, da das geistliche Schwert schon längst durch dessen ungeheuersten Mißbrauch sich abgestumpft hatte.

Hatten auf dem Höhepunct des Mittelalters die weltlichen Gewalthaber die geistliche Macht als ihren höchsten Richter anerkannt, und dadurch sie zur Weltherrschaft erhoben, — so appellirten jetzt die kirchlichen Parteien an die weltliche Macht und riefen sie zur Hülfe, die Einen, weil ihr das Schwert nur verliehen sei zur Vertheidigung des bestehenden Kirchenregiments, die Anderen, weil es ihr auch gegeben sei zur Reinigung und Besserung der Kirche, wo deren eigene Obrigkeit sich pflichtvergessen erweise.

So wurde die weltliche Macht in den Glaubensstreit hineingezogen, und — weil es das Leben selbst galt — wurde ihr Manches von der alten Hierarchie nachgesehen, von den Reformatoren eingeräumt, wodurch ihr allmälig eine Selbstherrlichkeit erwuchs, die in der Folge das Princip der kirchlichen Reformation auch im Staatsleben zur Thätigkeit und Entwickelung rief.

Die eigenthümlichste Lebenskraft dieses Princips bestand nämlich nicht sowohl in den „Zeugnissen der heiligen Schrift", auf welche nicht nur Luther, sondern auch

Rom sich zu stützen behauptete; als vielmehr in jenem Verlangen, welches der Erstere auf offenem Reichstage aussprach, von der Wahrheit Dessen, was ihn im Gewissen binden sollte, „mit öffentlichen, hellen und klaren Gründen überwiesen zu werden." Was als Wahrheit, als Pflicht, als Schuldigkeit anerkannt zu werden forderte, das sollte seine Forderung rechtfertigen, sein Recht dazu darthun.

Indem aber das alte Wesen jenes Verlangen empörerisch verdammte, und das Recht der Prüfung und des Selbsturtheils in Abrede stellend, die Forderung desselben durch das weltliche Schwert zu unterdrücken trachtete, mußte auch jenes Recht sich unter den Schutz des Letzteren stellen. Hiermit gerieth ebenso in den Romanischen Ländern, in denen die alte Kirche, wie in den Germanischen, in welchen die Reformation das Uebergewicht erlangte, sowohl diese als jene in immer größere Abhängigkeit von dem weltlichen Regiment. Dieses aber fand sich durch sein eigenes Interesse, wie durch die Beschränktheit der Parteimeinungen gar bald veranlaßt, die Presse mehr und mehr zu beschränken.

Noch vor Ende des Jahrhunderts der kirchlichen Reformation war daher die Presse in dreifache Fesseln geschlagen. Nicht nur die alte Kirche hatte ihren Gedankenbann durch Index, Censur und Inquisition organisirt; auch die zum neuen Glauben sich bekennenden weltlichen Fürsten hemmten den Gebrauch der Presse zur Entwickelung des Reformationsprincips, und schon fingen selbst die altgläubigen Weltfürsten an, kirchlich genehmigte Schriften, welche die alten Rechte der Hierarchie vertheidigten und die weltliche Souverainität zu beschränken suchten, zu verbieten, mitunter sogar sie verbrennen zu lassen.

Kirche und Reich waren durch die Reformation zerfallen; aber an die Stelle der Hierarchie trat allmälig die Fürstensouverainität, und dem Glaubenssystem der alten Kirche gegenüber flüchteten die Glaubensparteien, von der Noth gedrängt, sich unter eilig gezimmerte Symbole und Confessionen.

So war kaum ein Jahrhundert nach Entfesselung des Gedankens durch die Presse verflossen, als derselbe schon in ganz Europa wieder, und zum Theil in strengern Gewahrsam gebracht war, als früher. Was die freie Rede an die Völker vermöge, das hatte die Erfahrung gezeigt. Die Erbitterung gegen diese Freiheit steigerte sich durch das aufgedrängte Gefühl der Ohnmacht, durch das nicht abzuweisende Bewußtsein des Unvermögens, offenbare Wahrheiten zu widerlegen. Schlechthin zu bannen war das Licht nicht mehr; seine ersten Ausstrahlungen hatten zu reichlichen Samen ausgestreut, zu viele Lebenskeime entzündet, als daß die Macht der Finsterniß sie schlechthin zu bewältigen vermocht hätte. Aber die weltliche Gewalt, mittelst welcher auf der einen Seite die erste Reformation, auf der andern die alte Kirche gesiegt hatte, sie benutzte die hierdurch gewonnene Stellung und Macht, um eine möglichst unumschränkte Herrschaft zu erreichen und zu befestigen.

Mußte ihr noch eine längere Zeit hindurch die Religion hierbei zum Schilde dienen, so waren es doch gerade geistliche Anwälte der letzteren auf beiden Seiten, welche zu ihren Zwecken nicht selten die Selbstherrlichkeit der Fürsten zur Würde eines Princips zu erheben suchten. Wo aber die alte Kirche bei ihren Restaurationsversuchen nicht mit Gewalt durchdringen konnte, da griff sie zu Ränken und List, als deren unübertreffliches Werkzeug sich die Milde

der Jesuiten darbot, eben wie die weltlichen Dynasten sich ihre stehenden Söldnerschaaren organisirten.

17.

So begann schon im letzten Drittel des XVI. Jahrh. eine Zeit der Gewaltthätigkeit und Intrigue, des Fanatismus und der Hypokrisie, welche Europa wieder in das Elend und die Verwilderung, die das Ende der alten Welt bezeichnet hatten, zurückstürzen zu wollen schien. Weltliche Machterweiterung war die vorherrschende Tendenz; Kriege folgten auf Kriege, zu deren Bestreitung das Hauptaugenmerk auf möglichste Abgabenerhöhung und auf Erziehung zu leidendem Gehorsam gerichtet werden mußte.

Unter solcher Constellation entarteten die Sitten und mit ihnen die Sprache und deren öffentliches Organ, die Presse, deren Erzeugnisse von Ende des XVI. bis gegen Mitte des XVIII. Jahrh. in typographischer Hinsicht durchgängig hinter den Werken zurückgeblieben, welche die älteren Pressen Deutschlands und der Schweiz, die Manucci und Gineti in Italien, die Badius und Morel in Frankreich und Grafton in England zu Tage gefördert hatten.

Wie aber Eigennutz und Bornirtheit die Beschränkungen der Geistesfreiheit und der Presse herbeigeführt, so waren sie selbst es auch, welche unwissentlich deren allmälige Wiederbefreiung theils bewirkten, theils mittelbar veranlaßten; — dieses, indem sie eines oder das andere Gebiet des menschlichen Geistes — als unschädlich — der Bearbeitung frei ließen; — jenes, indem sie in diesem oder jenem geistigen Gebiete zu ihren besonderen Zwecken die freie Entwickelung sogar förderten.

Man erkannte damals noch nicht, daß der Geist, wie Archimed, nur eines außerirdischen festen Punctes bedarf, um die Erde aus ihren Angeln zu heben, und daß im Reiche der Gedanken, wie im Reiche der Töne, nur ein Ton mit nachhaltiger Energie angeschlagen zu werden braucht, um alle Saiten in Schwingung zu versetzen und allmälig eine allgemeine Harmonisirung hervorzurufen. So gestatteten denn sowohl die kirchlichen, als die weltlichen Machthaber der Presse durchgängig die Reproduction der Erzeugnisse der classischen Welt, deren Philosophie und Moral doch eben so gefährlich waren für das überlieferte Kirchensystem, wie ihre Politik und Geschichte für die bestehenden Staatseinrichtungen. Die Presse aber erzielte unter der Aegide dieser Freiheit die herrlichen Ausgaben der Klassiker, die aus dem Verlage eines Etienne und Barbou in Paris, eines Plantin, Jansson Blaeu und der Elzevire in den Niederlanden u. a. m. hervorgingen.

Andererseits waren die Anhänger der alten Kirche selbst sehr bald untereinander in Zwiespalt gerathen, wo dann die jesuitisch-päpstliche Partei, wenn sie die Gewalt in Händen hatte, die Selbstherrlichkeit der Fürsten bekämpfend, demokratische Grundsätze verbreitete, während ihre Gegner, besonders in Venedig und Frankreich, zu Gunsten der bischöflichen und der weltlichen Gewalt die Kirchengeschichte und die Rechtskunde freier bearbeiten durften.

Indessen hatten die religiösen Irrungen und die, der menschlichen Thätigkeit nach allen Seiten hin neu eröffneten Bahnen die Völker Europa's mehr und mehr zur Theilnahme an den Welthändeln und an den Schicksalen ihrer entfernten Glaubens- oder Meinungsgenossen erweckt, und diese Theilnahme ungefähr ein Jahrhundert nach Erfindung

der Buchdruckerkunst sich Organe zu bilden angefangen, durch welche die Circulation des Geistes ungemein beschleunigt und hiermit der gesammten civilisirten Welt ein kräftigeres Leben verliehen werden sollte.

Von Venedig, Augsburg, Wien, Nürnberg gingen nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts die ersten Zeitblätter*) in die Welt, und die gleichzeitig in Aufnahme gekommenen Fahrposten vermittelten diese neue Weise des Weltgespräches. Jene waren gleichsam die vereinzelten Typen der weltgeschichtlichen Tafeln, die Post aber die deren Gebrauch beschleunigende Druckpresse. Wie sehr diese Organe einem lebhaften Bedürfniß entsprachen und nun umgekehrt auch dieses wieder steigerten, zeigte sich dadurch, daß schon zu Anfang des folgenden Jahrhunderts die zuerst nur unregelmäßig erscheinenden Blätter in bestimmter, geordneter Folge (durchgängig für's erste nur wöchentlich) ausgegeben**) und mittelst der bald darauf bestellten Briefcouriere versendet wurden.

Hiermit war die durch die Presse begründete Oeffentlichkeit förmlich instituirt, wenn auch noch fast zwei Jahr-

*) Erst geschriebene zu Venedig, dann gedruckte auch in mehreren anderen Städten Italiens. Gegen die dortigen Zeitungsschreiber, die menanti genannt wurden, erließ schon Gregor XIII., der 1572 den Thron bestiegen, ein Bulle, worin er sie, wortspielend, *minantes* (Drohende), nannte.

**) Die erste fortlaufende deutsche Zeitung war das Aviso, welches 1612 begann. Ihm folgten 1615 das Frankfurter Journal, 1617 die (Frankfurter) Postavisen und 1618 der Postreiter zu Fulda.



hunderte dahin gehen sollten, bevor diese Institution nur einigermaßen als verbürgt, als constituirt angesehen werden konnte. Auch hier zeigte sich die Thätigkeit der Presse erst als mitwirkend zur Befreiung, dann umgekehrt, als gesteigert durch jede Erweiterung der Freiheit. Förderten die Zeitblätter für's Erste nur die Verbreitung von Novitäten, leiteten sie auf diese Weise erst die wechselseitige Bekanntschaft der Völker untereinander ein, sich auf Mittheilung von Thatsachen beschränkend, so wurden doch hiermit die Mittel zur Vergleichung von Zuständen und Verhältnissen dargeboten, die Geister zur Vergleichung, zum Urtheilen angeregt, und die öffentlichen Personen zur öffentlichen Rechtfertigung veranlaßt.

Die Literatur überhaupt war durch die Presse zu einer Macht über Kirchen und Staaten erwachsen; die Zeitblätter, anfangs nur die leichten Boten, wurden bald das stehende und zugleich fliegende Heer dieser Macht. Durch die Selbstbefreiung der Niederlande von Spaniens zugleich kirchlicher und weltlicher Despotie, bald darauf durch die Selbstemancipation Großbritanniens vom Absolutismus eines prätendirten göttlichen Dynastenrechtes, — wurde auch die völlige Emancipation der Presse vorbereitet*), und so gewann jene neue Macht der Literatur zwei Festungen, von welchen aus sie in Sicherheit ihr geistiges Heer zur Welteroberung aussenden konnte.

*) In England wurde die von der Sternkammer besorgte Censur im Jahre 1641, nach Aufhebung dieses Gerichtshofes, vom Parlament übernommen. Ein eigenes Gesetz darüber wurde 1662 auf bestimmte Jahre erlassen, 1679 zum erstenmal, 1692 abermals, jedoch nur auf 2 Jahre erneuert.

18.

Indessen gingen die Samen reichlich auf, welche die Presse durch die alten classischen und die neuen reformatorischen Schriften ausgestreut hatte, und der so lange gefesselte Geist entfaltete seine unverwüstliche Kraft in den Gebieten der Gelehrsamkeit, der Poesie, der Controverse und der Philosophie. Die Sphäre der Literatur im ausgedehntesten Sinne dieses Wortes, wonach sie alle Druckschriften umfaßt, wurde nun das eigentliche Theatrum mundi, der eigenthümliche Schauplatz der Entwickelung, des Kampfes und der Versöhnung der höchsten, geistigen Lebensmächte. Immer mehr Schauspieler, immer mehr Zuschauer drängten sich hinzu und wurden zur Theilnahme aufgerufen. Ebendamit verwickelte sich die Handlung immer mehr und erzeugte neue Bedürfnisse der Vermittlung.

So entstanden bereits nach Mitte des 17. Jahrhunderts regelmäßige Zeitschriften, theils zur Beurtheilung erschienener Werke, theils zur Mittheilung unterhaltender Productionen, theils zur rascheren Wechselrede unter den kämpfenden Parteien. Da nun noch in allen Gebieten des menschlichen Daseins und Wirkens tief eingewurzelte Vorurtheile, Meinungen und Institutionen den freien Flügelschlag des Geistes hemmten, und das reorganisirende Princip für die zerfallende Weltordnung noch nicht in das Bewußtsein eingetreten war, — so kamen nothwendigerweise Kritik und Polemik an die Tagesordnung, und der Drang der hierbei vorzüglich mitwirkenden Leidenschaften erhob die Zeitschriften zu ihrem vorliebigen Organ.

Frankreich gab zuerst den Ton an durch sein Journal des Savans (1665)*) und den Mercure galant (1672); aber der unsterbliche Bayle, den man als den Chorführer der ächten, modernen Kritik und Polemik ansehen kann, konnte seine Nouvelles de la *république* des lettres (seit 1684), Leclerc seine Bibliothéque universelle (seit 1685) nur in den freien Niederlanden erscheinen lassen. Nur in Deutschland sollte die Kritik späterhin ihren wissenschaftlichen Culminationspunct erreichen.

Indessen vereinigten sich germanischer Rechtssinn und französische Thatkraft in der englischen Nation zur politischen Wiedergeburt aus dem Elemente der Freiheit, und die erste goldene Frucht, die, gereift, vom Baume der staatsbürgerlichen Freiheit der Nation in den Schooß fiel, war die völlige Emancipation der Presse. Als aus dem Rechte der Nationalsouverainität sich von selbst verstehend — hörte seit 1694 die Censur in Großbritannien gänzlich auf; das Parlament weigerte sich, den bisherigen Beschränkungen von Neuem Gesetzkraft zu verleihen. Von hier nun gingen die freisinnigsten Anregungen im Politischen, wie im Religiösen aus und fanden in Frankreich geistreiche, mit

---

*) In Deutschland eröffnete die journalistische Kritik ihren Sprechsaal noch in demselben Jahre mit einer Uebersetzung des Journal des Savans, welche bis 1670 fortgesetzt wurde. Nach diesem Vorbild gab Otto Mencken seit 1682 seine *Acta eruditorum* heraus, die sich bis 1731 und als Nova acta erud. bis 1776 erhielten. Im Jahre 1688 eröffnete Thomasius seine deutschen „Monatsgespräche", im folgenden Jahre Tenzel seine „Monatlichen Unterredungen".

scharfen Witzpfeilen bewaffnete, in Deutschland gründliche, würdige Wortführer, in den Niederlanden und der Schweiz eine kaum noch beschränkte Presse. Dem französischen Witz aber haben wir es zu verdanken, daß schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts das Streben nach befreiender Aufklärung sehr bald zur europäischen Mode erwuchs und gerade die höchsten Stände unbewußt in den geistigen Freiheitsstrudel hineingezogen wurden, welcher den Boden für politische und religiöse Freiheit bereiten sollte.

Sofort erwachte auch die Buchdruckerkunst zu neuer Thätigkeit. Baskerville, Ritekie, Bentley und mehrere Andere in England, Didot in Frankreich, Bodoni in Italien, Breitkopf in Deutschland, selbst in Spanien Ibarra erhoben die Typographie zu einer bis dahin noch nicht erreichten Vollendung; Leihbibliotheken und Lesecabinete*) wurden eröffnet, und mittelst der Leipziger Büchermesse, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts allmälig in Aufnahme gekommen, bildete in der Folge der Buchhandel im Herzen Deutschlands sich einen Organismus, welcher der Universalität entsprach, die als die höchste, welthistorische Bestimmung der deutschen Nation anzuerkennen ist.

Universalität ist aber selbst auch die höchste, positive Tendenz des Geistes der neuen Zeit, wie Compaß, Presse und Post, deren erste, wirksamste Organe, wie Kritik und Polemik deren kräftigste Vermittler, da sie

---

*) Die erste Leihbibliothek wurde 1740 durch den Buchhändler Wright zu London errichtet. In Deutschland zählte man 1833 bereits 10,000 Leseinstitute.

immer und überall zugleich die Selbstthätigkeit des Geistes und jeglichen Pathos auf das Nachdrücklichste anregen.

Fast zugleich mit dem Aufkommen des Buchdrucks hatte jenes Streben nach Universalität sich in einzelnen Wetterleuchtungen angekündigt*). Aber auch dieses war fast anderthalb Jahrhunderte lang durch die Kriege herrschsüchtiger Hierarchen und Dynasten zurückgedrängt worden. Erst als die Confessionen und Staaten durch wechselseitige Erschöpfung zu gegenseitiger Anerkennung sich genöthigt fanden, und das Bedürfniß des Friedens und gesicherter Ordnung über die feindlichen Besonderungen hinaus zum Erforschen des allgemein Verbindenden hindrängte, trat jenes Streben wieder mit Macht hervor und that sich, seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, durch die Bemühungen kund, einestheils das gesammte Gebiet des Wissenswürdigen in encyclopädischen Werken zu übersichtlicher Anschauung zu bringen, an-

---

*) Wir erinnern hier nur an Reisch's Margarita philosophica, 1503; Zorzi's Schrift de Harmonia mundi. 1525; Scalisch's a Agram *Encyclopaedia* s. orbis disciplinarum tam sacr. quam profan., 1559; Zwinger's oft aufgelegtes und später von Beyerlinck vermehrtes Theatrum vitae humanae, 1565; Garzoni's ebenfalls oft aufgelegte und in viele Sprachen übersetzte *Piazza univers.* di tutte le professioni del mondo, 1585. Außer einigen dieser späterhin neu aufgelegten Werke bietet das 17. Jahrhundert nur noch folgende hierhin gehörige Schriften von einigem Interesse, nämlich: Altstedt's Encyclopaedia, 1620, und Scientiarum omnium Encyclopaedia. VII Tom. 1630, welche Meuderlin 1663 in ein Compendium brachte; dann Hofmann's Lexicon universale 1677 und *Corneille's* Dictionnaire des arts & des sciences. Paris, 1683.

derntheils das Allgemein Interessante in lexicographischer Form möglichst Vielen zugänglich zu machen*).

19.

So bereitete sich auf alle Weise jener letzte, riesenhafte Aufschwung des Geistes der neuen Zeit vor, dessen wunderbarer Wirksamkeit wir noch Zeugen sind, und dessen

*) Wir nennen nur Coronelli's unvollendet gebliebene Biblioth. univ. sacro-profana, 1701, Hübner's bis auf die neueste Zeit oft neu aufgelegtes Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon, 1704; Harris Lex. or univers. diction. of arts and sciences, 1704, Chambers' Cyclopaedia, 1728; Zedler's großes, vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 1732, und die von d'Alembert und Diderot 1751 begonnene *Encyclopédie*, ou dictionnaire raisonné. — Der Raum gestattet uns nicht, der zahllosen späteren, hierhin gehörigen Werke speciell zu gedenken; doch glauben wir noch der zu Paris für Frankreich bestehenden Gesellschaft des dictionnaires et des livres d'utilite et d'éducation erwähnen zu müssen. In dem 1837 erschienenen Kataloge der von ihr herausgegebenen Schriften werden unter Anderen angezeigt: Dictionnaire général des dictionnaires français par Landais, D. des ménages, D. de médecine usuelle, D. de législation usuelle, D. géographie, D. d'agriculture pratique, D. du commerce et des marchandises, D. d'éducation, d'instruction et d'enseignement, D. des lois municipales etc., D. historique etc., D. d'histoire naturelle, D. des formules, D. des huissiers, D. des mathématiques, D. de législation commerciale & industrielle, D. de phrénologie, D. de cuisine und noch eine Menge andere.

wesentlicher Endzweck wohl kein geringerer sein dürfte, als die Wiedergeburt der Völker, Staaten und Kirchen zum vernünftigen Organismus der Menschheit.

Die eigentlichen Lebensprincipien solcher allgemeinen Umgestaltung hatten bereits um Mitte des vorigen Jahrhunderts in Geist und Gemüth der gebildetsten Völker Europa's so fest Wurzel geschlagen, daß alles Große und Gewaltige, was der Folgezeit angehört, nur in Entfaltung, Ausbreitung und Verleiblichung jener Principien bestand.

Daß Friedrich der Große, als fast unumschränkter Monarch, der Geistesfreiheit huldigte, daß Joseph II., als Anwalt der römischen, wesentlich unduldsamen Kirche Toleranz proclamirte (1762), und nicht nur der König von Schweden (1766), sondern sogar der absolute Herrscher von Dänemark (1770) völlige Preßfreiheit einführte, daß fast in allen katholischen Staaten, das bigotte Italien und das fanatische Spanien nicht ausgenommen, von katholischen Fürsten oder Ministern die Macht der Hierarchie gebrochen, Klöster säcularisirt, die Jesuiten vertrieben wurden, daß Nordamerica, mit Hülfe des noch kirchlich und politisch geknechteten Frankreichs, sich emancipirte und auf den freisinnigsten Grundlagen sich republicanisch constituirte, — dies Alles und so vieles Andere, was die durchgreifende Umgestaltung vorbereitete, waren nur die vereinzelten, natürlichen Folgewirkungen jener geistigen Revolution, welche zunächst von England, dann von Frankreich aus, in den höchsten Regionen der Gesellschaft, vom Tajo bis zur Newa, von Stockholm bis Neapel sich mittelst der Druckpresse verbreitet hatte.

Aus der früher in der Wissenschaft vorherrschenden Mathematik war der Gedanke eines Gleichgewichts der Staaten in die Politik übergegangen. Aber auch im Reiche

der Geister walten die Gesetze der Statik, und nicht nur diese, sondern auch die höheren der Organik, zu deren Erkenntniß erst die neuere Forschung sich erhoben. Dieser letzteren zufolge ist es die Lebensseele, welche nach ihren nothwendig fortschreitenden Bedürfnissen ihre Leiblichkeit gestaltet und hierbei nach unverbrüchlichen, ihre Functionen und Systeme harmonisirenden Gesetzen verfährt. Auf analoge Weise verwirklicht sich der in der Geschichte waltende Geist, indem er nicht nur jedes einzelne Gemeinwesen in sich selbst, sondern auch jede größere Gemeinschaft zu verwandten Strebungen, Wirksamkeiten und Umgestaltungen fortbestimmt. Wie die Nerven im Organischen, so vermitteln im Geschichtlichen die Organe des Geistes das Leben und dessen Entwickelung. Wie daher das Nervensystem sich reicher gestaltet, wenn der Organismus einer höheren Bestimmung entgegengeführt werden soll, so bildet auch der Geist sich mannigfaltigere und tüchtigere Mittheilungsorgane, wenn das menschheitliche Leben eine höhere Stufe ersteigen soll. Hier wie dort ruft aber, kraft der geheimnißvollen Gesetze des Consensus, die Lebenssteigerung und Vervollkommnung an einem Puncte, in einem Systeme, ähnliche Thätigkeit in immer größeren Umkreisen hervor.

So, nachdem besonders in den fünf mittleren Decennien des vorigen Jahrhunderts eine geistige Revolution ihren Umlauf auf den Höhen der Gesellschaft durch ganz Europa vollendet, drang sie auch in die mittleren Kreise ein, und das Bedürfniß der Umgestaltung, das Bedürfniß, die neuen Ideale zu verwirklichen, brach sich unwiderstehlich Bahn, und begann seinen Kreislauf, dessen Spirale bereits nicht nur die neue, transatlantische, sondern auch die alte und älteste Welt zu ergreifen beginnt.

Wie Großes aber, ja, man darf sagen, wie Unermeßliches der Geist der neuesten Zeit*) anstrebt, ist mit heiliger Zuversicht aus der außerordentlichen Fülle von Veranstaltungen zu folgern, welche er in den letzten sechs Decennien zur immer rascheren, immer allgemeineren Mittheilung seiner Gedanken, sowie zur Veröffentlichung seines hierdurch vermittelten Wirkens getroffen.

Wie zu Anfang einzelne Lettern, so wurden jetzt ganze Werke gegossen (Stereotypie**), und um gerüstet zu sein für die ungeheuere Arbeit, die sie verrichten sollte, wurde die hölzerne Presse (1772) in eine eiserne***), wurden

---

*) Die sog. gute alte Zeit — starb, wie Göthe — mit dem Ausrufe: „Mehr Licht, mehr Licht!" Denn mit der Verstandesaufklärung des vorigen Jahrhunderts war zwar der Tag angebrochen, aber — die allbelebende Sonne noch nicht aufgegangen.

**) Baron v. Westreenen van Trillandt im Haag hat in s. Rapport sur les recherches relatives à l'invention première & à l'usage le plus ancien de l'imprimerie stereotyp. (1833) erwiesen, daß Joh. Müller († 1710), Prediger der deutsch reform. Kirche in Leyden, die Stereotypie erfunden und bereits damals auf die Stufe der Vollkommenheit erhoben, auf welcher F. Didot sie seit 1795 vorfand und in Aufnahme brachte. Müller ließ 1701 ein kleines holländisches Gebetbuch und bis 1710 noch das syrische, griechische und lateinische N. T. und die holländische Bibel stereotypiren, von welcher letzteren 1711, 1715, 1723, 1732, 1775 und 1785 neue Abdrücke erschienen.

***) W. Haas (der Vater) führte zuerst die eiserne Presse ein; der um die Typographie hochverdiente Lord Stanhope verbesserte sie sehr mit Hülfe des Mechanikers Walker; seitdem wurde sie durch Nordamericaner und Deutsche noch mehr vervollkommnet.

die Ballen in elastische Walzen verwandelt*). Um aber auch des mühsamen Setzens und Stechens nöthigenfalls überhoben zu sein, wurde die Lithographie (1799)**) erfunden, und durch diese das Mittel gewonnen, nicht blos die Gedanken, sondern selbst die individuellen Schriftzüge zu vervielfältigen. Um das flüchtige, lebendige, improvisirte Wort zu fassen, wurde die Steno- oder Tachigraphie***) ausgebildet, um das Gefaßte mit beschleunigter Geschwindigkeit zu vervielfältigen, die Schnellpresse (um 1814)****) erfunden und die Dampfmaschine mit derselben (seit 1834) in Verbindung gesetzt. Sogar die Blinden sollten sich der göttlichen Erfindung der Presse erfreuen, nachdem Hauy bereits 1784 die Ektypographie zu Paris erfunden, die neuester Zeit auch auf Landkarten angewendet worden.

Gleichzeitig mit jener Potenzirung des Druckes vervollkommnete sich das ganze System der Communications-

---

*) Auch diese Verbesserung verdanken wir Lord Stanhope; Foster fand die hierzu geeignetste Composition.

**) Durch den Deutschen Sennefelder († 1834). Um ihre Vervollkommnung machte sich vorzüglich der Deutsche Strixner verdient.

***) In England durch Mavor und Taylor ausgebildet, wurde die Stenographie 1792 durch Bertin in Frankreich, 1796 durch Mosengeil in Deutschland eingeführt, für das Deutsche von Xav. Gabelsberger in München und Raffelsberger in Wien neuerdings vervollkommnet. —

****) Durch Fr. König aus Eisleben († 1833) erfunden und mit Hülfe des Mechanikers Bauer aus Stuttgart 1814 vollendet und seit 1817 verbreitet, die Times zum erstenmale damit gedruckt, bald auch die Allg. Zeitung.

mittel, zur möglichst schnellen und reichlichen Verbreitung der Erzeugnisse der Presse. Nach allen Seiten wurden Canäle gegraben und neue Landwege eröffnet, die alten verbessert, zuletzt der rauhe, zerbrechliche Stein durch eiserne Schienen ersetzt und Schnellwagen und Schnellsegler durch Dampfwagen und Dampfschiffe überboten. Verwegene Aëronauten sind sogar bestrebt, selbst noch den Dampf zu überbieten und den Menschen selbst zu beflügeln. Mechanische, zuletzt galvanisch-electrische Telegraphen vollendeten durch blitzähnliche, fast augenblickliche Mittheilung die allgemeine Verkehrs-Oeconomie, welche, über die ganze Erde ein System nicht blos eines doppelten, sondern eines immer vielfacheren Kreislaufes verbreitend, — wie sie aus gesteigerten Bedürfnissen und Strebungen des ganzen menschlichen Wesens hervorgetrieben, — nun alle Lebensverhältnisse verändert, rückwirkend, wieder neue Bedürfnisse und Strebungen erweckt*), und so das Werden und Wachsen eines höheren menschheitlichen Organismus verkündet**).

---

*) So haben sich u. a. zunächst in England, dann auch in Deutschland wandernde Bibliotheken gebildet, die monatlich von Dorf zu Dorf gehen.

**) Der Buchhandel selbst hat sich — zunächst in Deutschland — zu organisiren begonnen. Nach verschiedenen Versuchen in den Jahren 1765, 1792 und 1797 hat sich 1825 der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig gebildet, welcher jetzt schon über 600 Mitglieder zählt. 1834 stiftete er das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, welchem seitdem noch mehrere dem Buchhandel und der Bücherkunde gewidmete Zeitblätter sich anreihcten.

20.

Die Bedürfnisse aber, welche den kräftigsten Impuls zur Ausbildung jenes Systems gegeben und noch geben, wurzeln in den drei Hauptgebieten der menschlichen Gemeinschaft, — in den Gebieten der Religion, des Rechtes und des Handels oder des Austausches im weitesten Sinne dieses Wortes. In den beiden ersteren kann man als unabläugbare Wirkung der Geistesthätigkeit in den drei letzten Jahrhunderten das Schwinden der im Mittelalter allgemein bindenden Autoritäten betrachten. Die hierdurch zunächst erzeugte Vereinzelung nöthigte nun, um Zustimmung der Einzelnen zu werben, und die Mehrheit der Selbstdenkenden, Thatkräftigen durch gemeingültige Motive zum Anschluß zu bestimmen. An den Meinungen hafteten aber die wichtigsten Interessen; der Gedankenstreit wurde Parteienkampf, selbst Völkerkrieg. Bald fanden sich Alle betheiligt. So wurde seit dem Ausbruch der ebensowohl religiösen*), als politischen und industriellen französischen Revolution, und in derselben und den durch sie hervorgerufenen Weltereignissen die rascheste und allgemeinste Mittheilung von Gedanken, von Befehlen und Aufforderungen, von Thatsachen und Rechtfertigungen dringendstes Bedürfniß, und aus dem Zusammen-

*) Wir haben dieses Moment der französischen Revolution speciell nachgewiesen in einer Abhandlung, die unter der Ueberschrift: „Die drei ersten Jahre der französischen Revolution,“ im Archiv für Geschichte und Literatur, herausgegeben von F. C. Schlosser und G. A. Bercht (1835), Band VI, Abtheilung 2, Seite 3 — 150, abgedruckt ist.

treffen der gesteigerten Thätigkeit und der immer allgemeineren Wißbegierde erwuchs sehr bald aus unscheinbaren Anfängen die periodische Presse, vor Allem die Journalistik, zu einem reichgegliederten Systeme, welches, von Paris aus ganz Europa durchstrahlend, von London aus zugleich Canton, Calcutta, die Capstadt, America, Owhyhee und Australien umfassend, in kaum fünf Decennien sein Netz über die ganze Erde ausgebreitet hat*). Jede Richtung des

*) Die übergreifende Bedeutung, welche besonders die periodische Presse in der neuesten Zeit gewonnen, wird es rechtfertigen, wenn wir hier die zunehmende Productivität derselben durch einige Zahlen anschaulich zu machen versuchen.

Soweit die uns zur Kenntniß gelangten statistischen Uebersichten reichen, haben überall die periodischen Blätter sich in dem Maße vermehrt, als das Staatsleben sich kräftiger und freier entwickelt und gestaltet hat. Am augenfälligsten ist die Zunahme der Productivität der periodischen Presse in Frankreich, England, den Vereinigten Staaten Nordamerica's und Deutschland.

In Frankreich zählte man 1782 nur 79, 1790 — 114, dagegen 1812 wieder nur ungefähr 50, aber 1824 schon 284, 1832 — 490 Journale; Großbritannien und Irland hatten deren 1782 nur 61, 1790 — 114, 1821 — 216, 1833 — 396, 1836 — 425, 1840 — 519; in den Vereinigten Staaten Nordamerica's erschienen 1710 nur 7, 1775 erst 37, 1810 — 358, 1820 — 827, 1828 — 978, 1834 1265 Zeitungen, in den Deutschen Staaten im Jahre 1832 — 673. Spanien, welches 1832 nur 12 Tageblätter hatte, zählte deren nach Einführung der Preßfreiheit 98. Höchst merkwürdig ist hierbei, daß, während in Nordamerica die periodische Presse die nichtperiodische zurückdrängen zu

menschlichen Geistes, jede irgend erhebliche Bestrebung bildete sich ihr periodisches Organ, und während das Gesammtgebiet dieses Verkehrs unendlicher Zersplitterung verfallen zu wollen schien, war auch das Bedürfniß der Vereinigung bemüht, stets neue, umfassendere Verbindungsorgane (zur Anastomose) zu gestalten.

Diente nun auch Anfangs die Presse vorherrschend, und muß, da Selbstsucht stets die Systole des Herzschlags der Welt bleibt, die Presse stets theilweise egoistischen Interessen dienen, so lag doch in ihrer wesentlichen Beschaffenheit, daß sie jene durchgängig nur mittelst mehr oder minder allgemeiner Interessen geltend machen konnte, und daß diese hierdurch gleichsam zum geistigen Gelde

---

wollen scheint, die letztere mit der ersteren in Frankreich und England fast gleichmäßig fortschreitet, in Deutschland aber die Productivität der nichtperiodischen in weit höheren Verhältnissen zunimmt, als in allen übrigen Ländern.

Nordamerica producirte 1833 — 715, 1834 — 622, 1835 nur noch 547 Schriften, von welchen überdies mehr als ein Drittheil Nachdrucke waren; England 1828 — 842, 1829 — 1046, 1832 — 1182, 1835 — 1243; Frankreich 1817 — 2126, 1824 — 3426, 1831 — 5684, 1833 — 6068; Deutschland 1814 — 2529, 1820 — 3958, 1830 — 5920, 1831 — 6389, 1834 — 7202, 1837 — 7891 und 1839 über 9000 Schriften.

Kam in Deutschland die größte Zahl derselben auf die wissenschaftliche Theologie, dann auf Philologie und Geschichte, Medicin und Jurisprudenz, so waren in Frankreich die meisten Schriften belletristischen und geschichtlichen, die wenigsten theologischen und juristischen Inhalts.

wurden, zum eigentlichen Lebenselement, welches zu immer größerer Wirksamkeit gelangte.

Bemächtigte sich daher auch häufig gemeiner Eigennutz der Presse, um particulare Interessen zu realisiren, oft um die immer lebhaftere Wißbegierde blos für pecuniaire Speculationen auszubeuten, so wurde doch, je in dem Maße, in welchem der Geist der neuen Zeit siegreich aus dem Kampfe hervorging und die Leidenschaften sich beschwichtigten, die Presse auch zum Organe gemeinnütziger Bestrebungen erhoben, wie sie dann wieder solche Bestrebungen durch Verbreitung des Allgemeingültigen*), durch Anpreisung des gelungenen Trefflichen und Verwerfung des Verwerflichen, sowie durch Erweckung des Gemeinsinnes hervorruft.

Nur durch ihre Vermittelung vermochte der Geist der neuen Zeit, nachdem sein Princip im vorigen Jahrhundert über die Principien des Mittelalters gesiegt, und die Oberherrschaft über die alten Kirchen und Staaten errungen, — nur mittelst der Presse vermochte er jene Knospen zu entfalten, welche im alten Weltjahre neben den welken Blättern seines Lebensbaumes hervorgetrieben waren. Jene Knospen waren die freien Vereine, welche neben Hierarchie und Feudalherrschaft, und durchgängig zur Abwehr gegen dieselben in den verschiedenen Lebenskreisen sich gebildet

*) Rühmende Erwähnung verdient besonders die von Lord Brougham 1827 gestiftete Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche in drittehalb Jahren nicht weniger, als 56 Leitfäden in vielen tausend Exemplaren vertheilte. Aehnliche Gesellschaften haben sich in Deutschland, Frankreich und Nordamerica gebildet.

hatten, als Hanse- und Städtebund für Sicherung des Handels und der rechtmäßigen Freiheit, als Universitäten zur Wahrung und Erweiterung der Freiheit des Geistes, als wohlthätige Bruderschaften zum Ersatz für den verweltlichten Clerus, und zuletzt als Freimaurerbund zur Ausbreitung gemeinmenschlicher Verbrüderung.

Und kaum waren die ersten Aequinoxialstürme vorüber, kaum wehte der erste Frühlingshauch der Freiheit von Nordwesten her über Europa, — geistliche und weltliche Despotie war von Südosten gekommen, — als mit einem Male die Knospen aufbrachen, und mit der frischen Blätterung zahllose Blüthen das aufgehende neue Gestirn, — die Sonne der Sonnen, — begrüßte.

Es sind dies jene freien Vereine, welche gleich nach dem großen Revolutionssturm mit dem Aufgange des neuen Jahrhunderts überall, wo das sociale Leben sich zu verjüngen begann, sich bildeten und durch ihre überraschend schnelle Vermehrung und Vermannigfaltigung, sowie durch ihre zum Theil staunenswerthen Resultate auf das erfreulichste und unableugbarste den vollen Anbruch einer neuen Aera verkünden. Selbst der Kriegssturm, mit welchem des Corsen Herrschsucht und der Franzosen Ehrgeiz ganz Europa überzogen, konnte den gewaltigen Frühlingstrieb nicht unterdrücken; vielmehr förderte er dessen Entfaltung gerade dadurch, daß er, Alles bedrohend, Alle zur Selbstwehr aufrufend, zum ersten Male in allen Nationen Europa's das Bewußtsein ihrer Solidarität erweckte, — eine Verschmelzung, deren Silberblick im Befreiungskampf als heiliger Fürstenbund aufblitzte, — ein Vorzeichen künftigen heiligeren Völkerbundes.

Und noch ist dieser Schöpfungstrieb des neuen Geistes im Zunehmen, und jeder Sieg der Freiheit steigert seine Energie und ruft neue großartige Vereine in's Dasein.

Vorzugsweise vom freien England ausgehend, hat er sich am glorreichsten in Deutschland und Frankreich entfaltet, aber seine weltverjüngende Kraft dadurch erwiesen, daß seine Ausstrahlungen schon neue Brennpuncte in allen übrigen Welttheilen hervorgerufen. Zunächst auf Erlösung von aller leiblichen, seelischen und geistigen Noth, von allem Uebel in den verschiedenen Kreisen des religiösen, politischen und socialen Lebens, auf Entfernung und Vermeidung jedes durch Zufall und Willkühr entstehenden Unglücks gerichtet*), wendet, in dem Maße, als für Befriedigung der dringenderen Bedürfnisse von Einzelnen, von Gemeinden, Staaten und Kirchen, endlich auch von leidenden Völkern**) und Rassen Vorsorge***) getroffen ist, — seine Wirksamkeit, sich auf Verwirklichung positiver, sowohl idealischer Zwecke, als auch der vielgepriesenen, materiellen Interessen, — auf gemeinsame Förderung von Künsten

---

*) Wir gedenken hier nur der Gesellschaften für Arme, Kranke, Blinde, Stumme, Gefangene und Verwahrlosete, für Schiffbrüchige und Verführte, Juden und Heiden; der Bibel- und Missionsgesellschaften, der Mäßigkeitsvereine, der Feuerversicherungs- und Sparcassengesellschaften, der Vereine für wechselseitigen Unterricht, Sonntagsschulen und Kinderbewahranstalten.

**) Griechen- und Polen-Vereine u. m. a.

***) Zu Anfang 1840 zählte man in Nordamerica noch 2,800,000 Negersclaven; dagegen auch 1600 Vereine von Abolitionisten mit mehreren hunderttausend Mitgliedern rc. (S. Allg. Ztg. 10. Jan. 1840.)

und Wissenschaften, auf erhöheten gesellschaftlichen Genuß des Lebens hin.*)

So erweist das freie Vereinigungsstreben zu gemeinsamen, und zu höchst—zu wahrhaft allgemeinen Zwecken durch seine schöpferische, allgewaltig sich ausbreitende, alle Lebensverhältnisse durchdringende**), wesentlich verbindende Thätigkeit sich als die specifische Eigenthümlichkeit, als die lebenskräftige Bestimmung, als der wahrhafte Adel des neuen Weltprincips, und es bedarf keiner besonderen Nachweisung, daß der Geist nur auf den Flügeln der Presse sich zu dieser Höhe erheben konnte, wie er, nur mittelst ihres freien Flügelschlages sich auf derselben zu erhalten vermag.

---

*) Kunstvereine und jährl. Versammlungen von Naturforschern, sowie Vereine für musicalische Feste gingen von Deutschland aus, und fanden bald Nachahmung in Frankreich und England, und die Naturforscherversammlungen, trotz der römischen Curie, auch in Italien; die Vereine zur Errichtung von Denkmälern für verdiente Männer, sowie zur Gedächtnißfeier wichtiger Ereignisse, Erfindungen und Stiftungen haben nicht nur in den genannten Ländern, sondern auch unter slavischen Nationen Verbreitung gefunden.

**) Besondere Erwähnung verdient, daß in England, seit Errichtung der Sparcassen 1817 bis Mitte 1837 in dieselben nahe an 21 Millionen Pf. St. eingelegt, nur Etwas über $5\frac{1}{2}$ Millionen zurückgenommen worden. In Frankreich waren während der Restauration nahe an 13 Mill. Franken in den Staatsschatz niedergelegt; in der Mitte 1836 überstiegen die dort deponirten Ersparnisse 100 Mill. Franken; Deutschland besaß zu derselben Zeit in 280 Sparcassen 60 Mill. Gulden.

21.

Doch glauben wir, um die weltgeschichtliche Bedeutung der Buchdruckerkunst in ihrer reichsten Glorie zu zeigen, daran erinnern zu dürfen, daß es die Presse ist, welche, — nachdem mittelst derselben in den Nationen des edlen germanischen Stammes der Weltsinn und die heilige Liebesflamme der Humanität erweckt worden, — es möglich gemacht hat, daß das Buch der Bücher, in wenigen Jahrzehenden — in mehr als hundert der verbreitetsten Sprachen der Erde von vielen tausend Vereinen in alle Welttheile gesendet und ihre Wirksamkeit durch viele tausend Schulen gesichert worden ist; *) — daß auch sie es wieder ist, mittelst welcher das flüchtig verhallende Wort eines edlen Grégoire, eines von Liebe begeisterten Wilberforce für die Neger so bald einen energischen Widerhall in Millionen ihrer weißen, so lange verblendeten Mitbrüder gefunden, und nicht nur eine ganze Nation zu einem der glorreichsten Opfer bestimmt hat, welche jemals auf dem Altar des Gottes der Liebe niedergelegt worden, sondern auch die Aufhebung aller Sclaverei zur Angelegenheit aller Gebildeten Europa's erhoben hat**).

---

*) Der Berliner Allgemeinen Kirchen-Ztg. vom 17. October 1840 zufolge wurden von 1440 — 1800 ungefähr 2,000000 Bibeln gedruckt, in unserem Jahrh. bereits 20 Millionen. Uebersetzt ist die Bibel in 158. Sprachen. Am 7 März 1804 wurde zu London die erste Bibelgesellschaft gestiftet; gegenwärtig bestehen bereits mehr als 5000 solcher Gesellschaften. —

**) In dem Jahre, in welchem Gutenberg den Druck der ersten Bibel vollendete, erließ der angebliche Stellvertreter Christi

Eine solche Befreiung des Lebens ist unendlich mehr, als die Befreiung eines heiligen Grabes, und wäre es auch das Grab eines Gottmenschen. Nicht in Jerusalem war der ewig Lebende begraben; sondern todt und begraben war er in den Herzen jener verhärteten Generationen, welche ihn in Millionen seiner schwarzen Brüder geißelten und an's Kreuz menschheitschändender Sclaverei schlagen ließen. Auferstanden aber ist er in wahrhafter Verklärung, und gegen Himmel

---

eine Bulle, in welcher er (nach Raynald. ad ann. 1555) „volle und freie Befugniß ertheilte, Saracenen, Heiden und andere Feinde Christi in immerwährende Sclaverei zu bringen," und Sixtus IV. und Innocenz VIII. bestätigten diese Bulle. Gleiche Verfügung erließ Clemens VII. gegen die Ketzer, Paul III. gegen die Anhänger des Königs von England, Pius gegen unbekehrte Juden des Kirchenstaats, und Montgaillard berichtete noch in s. Hist. de France (I. 307): Les Jésuites, les capucins, les dominicains possédoient dans nos colonies un grand nombre d'esclaves, et les traitoient même avec une barbarie excessive. Loin de blamer l'esclavage des nègres, les ecclésiastiques l'ont consacré dans la chaire évangélique. On lit dans les édits de Louis XIII. & Louis XIV.: nous établissons l'esclavage des nègres en loi d'après les conseils des prêtres les plus pieux, qui ont décidé, que le meilleur moyen de convertir les nègres à la vraie religion était, de les rendre esclaves. Gregor XVI. scheint von dieser Ansicht abgegangen zu sein, seit England und wahrscheinlich Oestreich und Frankreich — und die öffentliche Meinung ihn veranlaßt haben, durch sein Breve vom Jahre 1839 zur Aufhebung der Sclaverei zu ermahnen.

gefahren im Herzen jener frei — für Befreiung vereinigten Menschenfreunde, und vom Himmel mit siegender Gewalt ist er wieder herabgekommen auf die Erde, als die Presse über alle Berge und alle Meere die neue Friedens- und Freiheits-Botschaft getragen vom Adel und der göttlichen Bestimmung aller Menschen.

Die Presse endlich ist es, welche in stätig sich erweiternden Kreisen die gebildete Welt zum menschheitlichen Amphyctionengericht beruft, vor dessen Majestät die Verbrecher jedes Ranges und Landes Rede stehen müssen, und dessen unermüdliche Wachsamkeit und unbestechliche Gerechtigkeit sich gerade darin am segensreichsten erweist, daß die zunehmende Furcht vor derselben nothwendig die Fälle immer seltener werden läßt, welche vor dieses Weltgericht zu bringen sind.

So ist die Presse die Engelsposaune, die tuba mirum spargens sonum, welche ebensowohl die selbstsüchtige Zügellosigkeit heuchlerischer Demagogen, wie die Gewaltthätigkeiten und Anmaßungen geistlicher und weltlicher Autokraten zur Verantwortung zieht.

Aber sie ist es auch, welche alle Selbstdenkenden zur permanenten, wahrhaft öcumenischen Synode constituirt, und die Götter aller Zeiten und Völker evocirt, um ihnen im Pantheon der Geschichte ihre Stellen rings um den Thron des Allerhöchsten zuzuweisen. Wie Hermann's Schwert die römische Schwertherrschaft zuerst gebrochen, germanische Völker sie vernichtet, so hat, nachdem Luther mittelst der Presse den römischen Geisterbann gelöst, die neueste Zeit mittelst derselben das Princip dieser Seelen- und Geister-Sclaverei selbst für immer antiquirt.

Selbst die Universitäten sind durch die Presse zu bloßen Filialen der Weltuniversität herabgesetzt worden, welche sich nicht als eine bloße Gelehrten-, sondern als Autoren-Republik zu constituiren bestrebt ist, deren Bürger alle productiven Geister, deren Gericht die Kritik, deren Verwaltungsbehörden Academieen und sonstige verwandte Gesellschaften, deren Bundescongresse die jährlichen Versammlungen der verschiedenartigen Forscher aus den höchstgebildeten Nationen sind. —

22.

Auf diese Weise wird durch die Presse nach allen Seiten hin das Licht des Geistes verbreitet, welches zugleich scheidet und vereinigt, die Nebel des Wahnes und die Gespinnste des Truges auflöst, und die Wahrheit in ihrer ewigen Herrlichkeit Allen offenbar werden läßt; welches die Eigensucht und die Willkür auf den Thronen zittern macht, aber der gekränkten, der unterdrückten Unschuld auf dem Strohlager Hoffnung auf Rechtfertigung und Erlösung einflößt.

So ist Gutenberg der Menschheit ein zweiter Prometheus geworden, indem er das Mittel erfunden, das geistige Licht vor dem Erlöschen zu bewahren, und das zugleich erläuternde und belebende Feuer der Erkenntniß auch in den ärmsten Hütten zu entzünden.

Was irgendwie nun das Licht des mit der Presse aufgegangenen Welttages scheut, was der durch das Licht vermittelten Prüfung und der Bestätigung durch das allgemeine Wesen widerstrebt, ist durch seine Scheu,

durch sein Widerstreben bereits gerichtet.*) Wohl mag, wo die Bedingungen eines völlig freien, öffentlichen Lebens und Urtheilens noch nicht, oder nur theilweise vorhanden sind, das Geheimniß noch vorübergehend als schützende Hülle embryonischen Lebens seine Gültigkeit behaupten. Wer aber in Mitten der Weltgemeinde, wo Kraft des freien Geistes und seines Lichtes, — wie einst in der heiligen Stadt die Lahmen gehend und Blinden sehend, — so nun die Sclaven frei, die Unwissenden belehrt, Barbaren gesittet und Arme getröstet werden, — wer in Mitten solcher göttlich-menschlichen Wunder alle jene Heilwirkungen dem Fürsten der Finsterwelt zuschreibt und den Heilbringer selbst in Fesseln schlagen läßt, — der sündigt wider den eigenen Geist und verfällt einem unerbittlichen Gericht.

23.

Ein solches Gericht ist bereits in Frankreich über jene lichtscheue Partei ergangen, welche, vergessend, daß sie nur

---

*) Treffend bemerkte Hr. v. Chateaubriand in seinem im März 1827 veröffentlichten Votum: „Les ennemis (je ne dis pas les adversaires) de la liberté de la presse sont d'abord les hommes qui ont quelque chose à cacher dans leur vie; ensuite ceux qui désirent dérober au public leurs oeuvres & leurs manoeuvres, les hypocrites, les administrateurs incapables, les auteurs sifflés, les provinciaux dont on rit, les niais dont on se moque, les intrigans & les valets de toutes les espèces. La foule des médiocrités est en révolte contre la presse. Les petites tyrannies qui ne peuvent s'exercer à l'aise, les abus qui n'ont pas les coudées franches, les sociétés sécrètes, qui

mittelst Zusicherung der Preßfreiheit und der übrigen mit derselben organisch verwachsenen Freiheiten wieder zur Herrschaft gelangt war, — durch den Vernichtungsversuch gegen jene — den kaum restaurirten Thron selbst untergrub. Aber Herakles, der als Kind die Schlangen, die ihn schon in seiner Wiege tödten wollten, erdrückt hatte, war zum Manne, war durch seine Arbeiten zum Helden gereift, und als nun König Syleus auch ihn zwingen wollte, in seinem Weinberge zu arbeiten, da mußte dieser mit sammt seiner Nachkommenschaft dem Heros erliegen. Die Presse, deren Freiheit die höchste rechtliche Bürgschaft aller andern Rechte und Freiheiten ist, sollte wieder dienstbar werden und frohnden dem Princip des Mittelalters, dem sogenannten göttlichen Rechte der Hierarchen und Dynasten. Aber mit nirgendwie gewärtigter Schnellkraft erhob sie sich gegen ihre Bedränger; kurz war der Kampf, glorreich der Sieg, und die heldenmäßige errungene Verbürgung der Preßfreiheit schloß in Wahrheit den Abgrund jener Umwälzung, die mit der unfreiwilligen Verheißung derselben begonnen hatte. Die Tagespresse, der man eben erst zugemuthet, ihre eigene Knebelung zu promulgiren, — verkündigte nun ihre triumphirende, welthistorische Wiedergeburt, und nahm als Tritogeneia zum ersten Male ihren Thron ein im Kreise der unsterblichen Weltmächte. Mit Blitzes Schnelle flog die Siegeskunde durch die ganze civilisirte Welt, hier mit Bewunderung und Jubel begrüßt, dort Furcht und Staunen erweckend; der

---

ne peuvent parler sans qu'on les entende, la police qui n'a plus rien à faire, jettent des hauts cris contre cette maudite liberté de la presse.

Sieg selbst aber wurde überall als vollendete, unzerstörbare Thatsache anerkannt, gegen welche offen anzukämpfen keine weltliche oder geistliche Macht, selbst kein Mächtebund — sich mehr stark genug fühlte.*)

24.

So war endlich, nach vierhundertjähriger Arbeit und Noth die Presse zur vollkräftigen Freiheit, zu staatlicher Anerkennung, zu unverbrüchlichem Bestande durchgedrungen, und das Samenkorn, welches Gutenberg in den heiligen Boden seines Vaterlandes eingesenkt, ist zur stolzen, himmelhohen Friedenspalme erwachsen, unter deren segenreichen Schatten Europa zu einem Bunde verbrüderter Völker heranreift. Und kann auch die Presse, wie das alloffenbarende Licht, wie das allbelebende Feuer, mißbraucht und in ein Werkzeug der Selbstsucht und des Wahnes verkehrt werden, so wird doch immer allgemeiner anerkannt, daß nur die durch sie vermittelte Oeffentlichkeit und Bildung die Selbstsucht und den Wahn, welche keine Macht der Welt aufzusteigen verhindern kann, auf immer engere Kreise der Wirksamkeit zurückzudrängen vermag. Sie läßt die Sonne scheinen und läßt regnen über Gute und Böse; sie läßt auch ein Jegliches wachsen bis zur Reife; — aber sie ist auch die immer gerüstete Schnitterin, welche das Gereifte einsammelt und sichtet,

---

*) Selbst Gregor XVI. erließ schon unterm 29. Sept. 1830 ein Breve an den Erzbischof von Paris, worin er für erlaubt erklärt, dem Julikönig „Treue“ und der constitutionellen Charte „Gehorsam“ zu schwören.

das Nahrhafte bewahrend für neue Aussaat, das Schadenbringende verdientem Untergange preisgebend. An den lichten Tag fördert sie das Gute, Schöne, Wahre, das Rechte, Nützliche, Erfreuliche, um es zum Gemeingut der Menschheit und aller künftigen Geschlechter zu machen. Aber sie läßt auch das Böse, Häßliche, Irrige, das Schlechte, Schädliche, Verletzende aus seinem Verstecke hervorbrechen, — auf daß es gerichtet, gebrandmarkt, vertilget werde. So ist sie zugleich, wie das Licht, Organ der Alloffenbarung und des Erkennens und Wissens, — und, wie das Feuer, Organ der Allbelebung und des verzehrenden Gewissens.

Aus dem Orient, der Wiege der Menschheit, bringt sie die ältesten Offenbarungen, — die Ved's, den Schu-king, die Zend-Avesta, — vor das Auge des gebildeten Geistes, und spendet dagegen von Europa, der Wiege wahrhafter Humanität, aus, — nach allen Seiten hin die reifen Früchte des Baumes der Erkenntniß und des Baumes des Lebens.

Aber sie trägt auch aus jener Menschheitswiege den Angstruf durch Fanatismus geopferter Wittwen und den Verzweiflungsschrei gefolterter Juden, — und aus der neuen Welt das Stöhnen gepeitschter Sclaven, und die Jammerklage — jener von Unmenschen mit Bluthunden aus ihrer Heimath gehetzter freier Volksstämme nach Europa, und zurück in die neue, wie in die alte Welt trägt sie Worte innigster Mitempfindung, der Verheißung und der Hülfe, so weit diese sie zu erreichen vermag. —

So leuchtet und beleuchtet sie, um zu urtheilen; sie unterscheidet, um zu vereinigen; sie entzweit, um zu versöhnen; sie verletzt und dringt, wie ein zweischneidiges Schwert, in die verborgensten Schäden ein, um von Innen heraus zu heilen und die tausendfachen Hemmungen gesunden Gemein-

lebens zu entfernen. „Sich aber als Glied eines großen, unsichtbaren Ganzen empfinden, ist das schönste menschliche Gefühl, das alle sittliche und religiöse Gemeinschaft auf Erden gegründet hat, das den Einzelnen stark und unbezwinglich macht, indem es ihn doch wieder durch die Mitwirkung seiner Werk- und Thatgenossen bedingt zeigt, und daher den höchsten Stolz und die höchste Demuth zu gleicher Zeit einflößt.“*)

25.

Wie aber das Christenthum drei Jahrhunderte lang mit den alten Weltherrschern, mit Priesterschaften und Sophisten zu kämpfen hatte, bevor es in einem neuen Welttheil staatsgesetzliche Anerkennung gefunden, so mußte auch der Geist der Freiheit und der Allvereinigung, — der in der Mitte des 15. Jahrhunderts sich das Organ seiner Verkündigung und Allwirksamkeit gebildet, — auch dieser weltumgestaltende Geist mußte drei volle Jahrhunderte mit seinen geistlichen und weltlichen Feinden kämpfen, bevor sein Princip in einer neuen Welt als Grundlage eines freien Bürger- und Staatenbundes zur ersten vollen Anerkennung gelangt ist. Dreihundert und fünf und zwanzig Jahre nach Christi Geburt zu Bethlehem wurde das Christenthum zu Byzanz Staatsreligion; dreihundert und fünf und zwanzig

*) Worte des Buchhändlers Dr. phil. Moriz Veit, aus dessen Rede bei der Feier des Säcularfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst 2c. zu Berlin am 28. Juni 1840, abgedruckt in d. Allg. Preßzeitung 1840, No. 57 und 58.

Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst wurde zu Philadelphia mit dem allgemeinen Menschenrecht und der völligen Religionsfreiheit auch die Preßfreiheit zum ersten Male als unverbrüchliches Fundament des gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen Vereins anerkannt.

Nicht befremden kann es daher, wenn zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Erfindung des Buchdrucks, wo selbst im Geburtslande der Reformation ihr Sieg noch höchst zweifelhaft, ja sogar ihre wahrhafte Bedeutung selbst ihren Anhängern noch keineswegs zum Bewußtsein gelangt war, an eine Jubelfeier jener Erfindung nirgends, selbst in Mainz nicht, als nur in dem einzigen Wittenberg, der Geburtsstätte der Reformation, — und auch hier nur von den gewerblich Betheiligten gedacht wurde. Hier waren es, der Sage nach, die Buchdrucker Johann Lufft, Georg Rhau und Peter Seitz, welche 1540, als dem damals vermutheten Jubeljahre der Erfindung, das Jubelfest mit ihren Gehülfen in der Stille feierten, — während Paul III. von Rom aus die Bulle zur Bestätigung der von Don Inigo da Loyola, Franz Xaver und Diego Lainez zur Ausrottung der Reformation gestifteten Gesellschaft Jesu bestätigte und der König der Deutschen, auf Betreiben der päpstlichen Legaten, die katholischen Fürsten zur Rüstung gegen die Protestanten spornte.

Fast noch ungünstiger für eine solche Feier hatten die Verhältnisse zu Ende des zweiten Jahrhunderts sich gestaltet. Fanatismus und Herrschsucht wütheten in England, zerfleischten Deutschland und Frankreich; überall schürte die Gesellschaft Jesu die Flamme des Glaubenskrieges, und statt der Druckpresse herrschte die Tortur der Inquisition,

statt des Lichtes der Aufklärung warfen die Scheiterhaufen der Ketzer und Hexen und die Flammen der weitgeöffneten Hölle ihren entsetzlichen Feuerglanz auf die zitternden Völker.

Nur in Leipzig, dem künftigen Centralpunct des Europäischen Buchhandels, in Wittenberg, Jena und Strasburg, — nur in diesen vier deutschen Universitätsstädten, und zu Breslau, wurde das Jubelfest, und auch jetzt wieder nur von den Buchdruckern gefeiert.*)

Aber dieses Feierjahr trug zugleich fruchtbare Keime einer bessern Zukunft in seinem Schooße. In England eroberte, um sie bald nie mehr zu verlieren, germanischer Freiheitssinn zum ersten Male die Freiheit der Presse, während Harvey und Lord Cherbury dort, sowie andere tiefsinnige Rechts- und Naturforscher und Philosophen in Frankreich, Deutschland und Italien die Elemente für die völlige Emancipation des Geistes bereiteten, und Dichter und Seher den nahenden Frühling verkündigten. Für Deutschland endlich wurde die Thronbesteigung des großen Kurfürsten von Brandenburg ein bessere Zeiten verheißendes Ereigniß.

Und die reiche Einsaat erwuchs unter heißen Kämpfen, aber unaufhaltsam, und vorzüglich durch die immer größere Thätigkeit der Presse, mit stets gesteigerter Lebenskraft und stätig beschleunigter Schnelligkeit zu einem nicht mehr zu entwurzelndem Fruchtwalde der Bildung; und als mit Anbruch des dritten Jubeljahrs Friedrich der Große

*) Zu Leipzig, wo damals fünf Buchdrucker mit 14 Gehülfen thätig waren, und zu Wittenberg wurde das Fest am Johannistage, — zu Breslau, Jena und Strasburg am 18. und 25. August und 1. Sept. 1640 begangen.

den preußischen Königsthron bestieg, hatte die Freiheit des Geistes mit der Königskrone bereits das Szepter der Weltherrschaft errungen. Der Geist mußte nur noch seiner Majestät und der Heiligkeit seiner Rechte vollkommen bewußt werden, um dann im Geleite aller Wissenschaften und Künste, aller Erfindungen und Gewerbe, schaffend, umgestaltend und organisirend, seinen friedlichen Eroberungszug über den ganzen Erdkreis zu beginnen. Das Vorgefühl, die lebendige Ahndung dieser Zukunft, regte sich damals schon kräftig in England, Frankreich und den Ländern deutscher Zunge; aber nur in den letzteren sprach es sich auch aus in Jubelfesten zur Verherrlichung des dritten Säculartages der Erfindung des Buchdrucks. Nicht nur in größern Städten, wie in Leipzig, Dresden, Wittenberg, Breslau, Erfurt, Halle, Frankfurt a. M., Ulm, Lübeck u. m. A., sondern auch in kleineren, wie in Eisenach, Gotha, Bautzen, Wernigerode u. s. w., sowie an mehreren Orten der Schweiz, wurde die Feier meistens am 24. und 25. Juni 1740 durch kirchliche Feierlichkeiten, academische Reden und Gastmahle begangen; eine große Anzahl Jubelschriften erinnerten auch das größere Publicum an den hohen Werth der Erfindung — soweit er damals erkannt werden konnte, und die Ode, welche Gottsched zu Leipzig für dieses Fest dichtete, wird für das beßte Erzeugniß seiner übrigens dürftigen Muse gehalten.

26.

Schon früher hatte der universale Leibnitz einen Vorschlag znr Errichtung eines Denkmals für Gutenberg gemacht und mehrmals im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurde dieser Vorschlag von hochstehenden Männern wieder-

holt. Aber Alles hat seine Zeit, und das achtzehnte Jahrhundert sollte erst den Geist des neuen Weltalters zum vollen Durchbruche bringen, bevor er, auf das mittelst der Presse Vollbrachte zurückschauend und des überraschend reichen Erfolges sich erfreuend, der Verpflichtung gegen diejenigen vollkommen inne werden konnte, denen er vorzugsweise seine freie, beglückende Wirksamkeit verdankt.

Doch beschlossen schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1798) deutsche Astronomen, im Verein mit de la Lande von Paris, auf der Seeberger Sternwarte: dem Erfinder der Buchdruckerkunst und seiner Erfindung durch ein Sternbild (zwischen dem Schiffe, dem Einhorn und dem großen Hunde) ein ewigleuchtendes Denkmal zu widmen.

Nun trat zwar auch gleich im Beginne unseres Jahrhunderts zu Mainz ein Verein von 40 deutschen Gelehrten und Literaten unter Vorsitz des französischen Präfecten Jean-Bon-Saint-André zusammen, und beschloß, Gutenberg ein Denkmal zu setzen, zu welchem ganz Europa zu Beiträgen aufgefordert werden sollte. Jahre indeß, in welchen die Presse — selbst im Reiche der Franken, — wieder in Ketten geschlagen, erst von einem Riesen geknebelt und zu völkerknechtenden, freiheitmörderischen Lügen mißbraucht, später von Zwergen und Krüppeln verhöhnt und mißhandelt, zuletzt von Solchen, die „Nichts gelernt und Nichts vergessen hatten", — genöthigt wurde, ihr eigenes Todesurtheil zu verkündigen, solche Zeiten waren nicht geeignet, derlei Vorhaben zur Ausführung kommen zu lassen.

Zwar wurde am 10. Juli 1823, als dem Tage, an welchem ein gewisser Costers vor 400 Jahren die Buchdruckerkunst erfunden haben sollte, zu Harlem und in den vorzüglichsten Städten Hollands mit großem Prachtaufwand

ein Jubelfest zu Ehren jenes angeblichen Erfinders der Typographie gefeiert; es ging aber, ohne anderweitige Theilnahme, unbeachtet vorüber und war mehr als ein der holländischen National-Eitelkeit, denn als eine dem Genius der Presse dargebrachte Huldigung anzusehen.

27.

Erst als die Presse, in heiliger Entrüstung, ihre Kräfte sammelnd, das Schwert, welches Meineid über ihr geschwungen, auf die Verräther zurückgeschleudert, — erst als mit ihrer Hülfe ein tapferes Volk seine Verfassung und seine Freiheit den Händen anmaßlicher Willkür und jesuitischer Bigotterie entrissen, — erst als dieser Sieg, wie ein Zauberschlag durch Europa hinfuhr, den harrenden Völkern die Herrschaft gesetzlicher Freiheit und volle Befreiung der Presse verheißend, bereitend, verbürgend, — erst jetzt schien auch die rechte Zeit gekommen, durch ein europäisches Denkmal denjenigen zu feiern, durch dessen Erfindung allein es möglich geworden: Daß die Intelligenz eines ganzen Volkes, ja der ganzen gebildeten Menschheit zusammenwirke — zum Finden, zur Ausarbeitung und Gewährleistung des allgemeinen Rechtes und Wohlergehens, und daß, was als gemeinfördernd erkannt, sofort auch Allen bekannt und als Band und Unterpfand des allgemeinen Friedens und der Freiheit Aller anerkannt werde. —

Bekannt ist, wie schon im ersten Jahre nach jener Befreiung der Presse in Frankreich — von dem Mainzer Kunstverein die Errichtung eines colossalen Standbildes Gutenbergs veranlaßt, die Einweihung desselben am 14.

August 1837 gefeiert, und bei dieser Gelegenheit von den Festgenossen beschlossen wurde, das vierte Säcularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst im Juni 1840, — wo möglich, an allen Druckorten Deutschlands gleichzeitig zu feiern. Auch ist es gewiß noch allen unsern Lesern in frischem Gedächtniß, welch' reichlichen Anklang dieser Beschluß in unserem sinnigen Volke gefunden; wie unzweideutig es in jenem Jubeljahre zu erkennen gegeben, daß es vor allen andern Nationen die hohe Bedeutung der Kunst zu würdigen weiß, die aus seinem Schooße entsprungen.

Doch glauben wir noch an einige geistreiche Worte erinnern zu dürfen, welche, zur Feier jener, nie hoch genug zu preisenden Erfindung gesprochen, von Manchem überhört worden sein mögen.

„So lange," — also lautete der Trinkspruch des Professors Hagenbach zu Basel, — „so lange eine Regierung das Bewußtsein in sich trägt, treu zu halten an der Verfassung, so lange können ihr weder namhafte, noch anonyme Verfasser Furcht einflößen; je strenger sie hält am Buchstaben, wie am Geiste des Gesetzes, desto weniger darf es sie beängstigen, was sonst für Buchstaben mögen gesetzt werden. Je freier ihr Bewußtsein ist von aller Ausübung des Druckes, desto weniger hat sie vom Drucke zu fürchten. Je mehr sie bei neuen Auflagen sich auf das Nöthigste beschränkt, desto weniger hat sie vor starken Auflagen von Büchern und Schriften zu erschrecken. Ein einziges Regale behält sie sich vor, den Nachdruck, nicht den diebischen, der sich am fremden Eigenthume vergreift, sondern den würdigen, den sie ihren Verordnungen zu geben weiß, und womit sie dem unbefugten Druck und dem unbefugten Nachdruck begegnet." — Hieran reihen sich unge-

zwungen die ernsteren Worte, mit denen Buchhändler Dr. Veit zu Berlin seine schon zuvor erwähnte Festrede schloß. „So stehen wir denn," sprach er, „am Morgen eines neuen Jahrhunderts, und sehnsüchtige Wünsche und Hoffnungen eilen in die rosige Ferne voraus. Was ist aber die neugeborene Zeit anders, als eine neue Auflage der alten? Und, will's Gott! eine verbesserte! Mögen uns diejenigen, die auf den Höhen wohnen, gutes, leserliches Manuscript geben, damit wir nicht durch Dunkelheit und Zweideutigkeit geärgert werden, und Manuscript in Hülle und Fülle, damit wir nicht, wenn das alte abgesetzt, verdrießlich das neue zu erwarten haben. Möge die Presse scharfblickende und unnachsichtige Correctoren wecken, die jeden Fehler ausmerzen, und besonders darüber wachen, daß nicht die alten, längst verschmerzten Irrthümer in den neuen Text sich von Neuem einschleichen." —

28.

Aber nicht blos durch Festreden und Trinksprüche, durch Aufzüge und Gelage, durch Gedichte und Gesänge wurde das Jubeljahr gefeiert. In der freien, ehemaligen Reichs-, jetzt Bundesstadt, in welcher die Könige der Deutschen gekrönt wurden, wo jetzt die deutsche Bundesversammlung thront, hatte ein genialer Künstler (Professor von der Launitz) zur Jubelfeier ein eben so prachtvolles, als sinniges Denkmal zur Verherrlichung von Gutenberg, Schöffer und Fust errichtet. Dieses in Stein ausführen zu lassen, haben freisinnige Bürger jener Stadt sich verbunden, und wie dasselbe bereits seiner Vollendung naht, so lebt ganz Deutschland der gerechten Erwartung, daß auch seine Fürsten

nicht länger mehr zögern werden, die Verheißung der deutschen Bundesacte zur gesetzlichen Befreiung der Presse in Erfüllung und dem Provisorium von Carlsbad ein Ende zu bringen, welches unsere erleuchtete Nation noch gegen seine westlichen Nachbarn so sehr in Schatten setzt und so wenig der Pietät entspricht, welche dieselbe gegen seine angestammten Herrscher bewährt.

Wurde jedoch die hohe Bedeutung jenes Festes noch von einigen Seiten her verkannt, so darf dies uns doch nicht ernstlich betrüben, da gerade der Buchdruck uns die sicherste Bürgschaft für die immer allgemeinere Würdigung und Werthschätzung desselben darbietet. Die Presse selbst ist es nämlich, welche ihre Verbreitung unter fast alle Völker der Erde, ihre Befreiung bei den mächtigsten Nationen und die Anerkennung ihrer überschwänglichen Wirksamkeit bei den Stimmführern der Gebildetsten vermittelt.

Unsterblicher Herold aller Geister aus allen Völkern und Zeiten und geheiligter Anwalt aller Unterdrückten und Unrechtleidenden, Posaune des Ruhms für alle Wohlthäter und Posaune des Weltgerichts für alle Bedränger der Menschheit, — Sendbote des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in alle Welt, und in alle Fernen hallende Glocke zur Erweckung des Erbarmens mit allen Nothleidenden, wie zur gemeinsamen Erbauung und zur Jubilirung über alle Fortschritte unseres Geschlechtes, ist die Presse zugleich das Palladium der Menschheit und der Wunderbaum, der um so fruchtbringender wird, je zahlreicher die Gäste werden, die sich an seinen Früchten laben und stärken.

Ihre Verherrlichung ist heilige Pflicht Aller, die es wohl meinen mit der noch so vielfach leidenden Menschheit; ihre Befreiung, — vor Allem durch den gewissen-

haftesten, würdigsten Gebrauch derselben, — die schönste Aufgabe für ihre Verehrer, und fürwahr: „des Schweißes der Edelsten werth."

Den Versuch aber, zu Beiden durch Entwickelung der weltgeschichtlichen Bedeutung der Buchdruckerkunst ein Scherflein beizutragen, glauben wir nicht angemessener schließen zu können, als durch einige inhaltschwere Worte aus dem Votum eines der edelsten Vertheidiger des Katholicismus und der Legitimität, der sogar noch den Muth hatte, als öffentlicher Vertheidiger der Kronräthe aufzutreten, welche eben jene Beiden durch gewaltsame Unterdrückung der Preßfreiheit retten zu können gewähnt hatten. In dem Votum, welches Herr von Chateaubriand im März 1827 in Bezug auf ein Preßpoliceigesetz veröffentlicht, lesen wir:

„Die Freiheit kommt nicht vom Volke, kommt nicht vom König; sie geht nicht aus dem politischen Recht, sondern aus dem Naturrecht hervor, oder vielmehr aus dem göttlichen Recht. Sie emanirt aus Gott, der den Menschen seiner Selbstbestimmung (franc-arbitre) überließ, aus Gott, der keine Bedingung an die Rede knüpfte, als er sie dem Menschen verlieh, den Gesetzen die Macht lassend, die Rede zu strafen, wenn sie fehltritt, aber nicht das Recht, sie zu ersticken." . . . „Die Legitimität ist allvermögend, wie die Religion; sie kann, wie diese, Allem die Stirne bieten in der constitutionellen Monarchie; aber innerhalb ihrer nothwendigen Bedingungen, nämlich in Verbindung mit den anderen Legitimitäten, und in der ersten Reihe der Letzteren befindet sich die — **Freiheit der Presse.**"

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Galileo Galilei.

Zu seinem Gedächtniß im zweiten Säcularjahr seines Todes.

I. Sein Leben und seine Werke.

Von Libri.

Nach dem Franz. mit Anmerkungen von **F. W. Carové.**

Mit Abbildung der Statue Galilei's zu Florenz.

Geheftet. Preis 22½ Sgr.

Ueber obiges Werk spricht sich eine geachtete kritische Zeitschrift folgendermaßen aus:

„Galilei, der unsterbliche Schöpfer der Experimentalphysik und Reformator der mathem. Wissenschaften, wird uns in diesem Schriftchen — wie wir glauben, zum ersten Male — seinem Leben und Wirken nach auf eine Art bekannt gemacht, die uns erkennen läßt, auf welchem Wege Galilei der berühmteste Gelehrte des 17. Jahrhunderts geworden und zugleich seinem traurigen Schicksale entgegengegangen ist. Der Ueberseßer hat die Abhandlung nicht nur mit wichtigen Quellenangaben versehen, sondern will auch in einer zweiten, demnächst erscheinenden Abtheilung dieser Schrift die Bedeutung und die wichtigen Folgen der Entdeckungen Galilei's für die römisch-katholische Kirchenlehre und für die Wissenschaften darstellen."



Morgenland. Mit 10 fein colorirten Blumentafeln. 244 Seiten auf starkem feinstem Kupferdruckpapier. In fein colorirtem Umschlag gebunden. Ausstattung in Taschenbuchformat, höchst elegant. Ausgabe mit Marmorschnitt 2 Rthlr. Ausgabe mit Goldschnitt und in Etuis Rthlr. 2. 10 Sgr.

Darnoc, J., Die Napoleoniden bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein welthist. Erinnerungsbuch. Nebst 12 wohlgetroffenen Portraits. In Cambric geb. Rthlr. 1.

Ninck, G. Karl, Professor der Theologie und Pfarrer, Stimmen des Heils, in einer Auswahl von Predigten, nach der Ordnung des Kirchenjahrs, gehalten am theol. Seminar in der Stadtkirche zu Herborn. gr. 8. 36 Bog. auf milchweissem Druckpapier. Rthlr. 2. 10 Sgr.

Schenck, Karl Friedrich, Landwirth zu Weiden im Kreise Siegen. Der Wiesenbau in seinem ganzen Umfange, insbesondere der Kunstwiesenbau des Siegener Landes. Ein Lehrbuch für Wieseneigenthümer, Landwirthe und grosse Gutsbesitzer, mit den Erfahrungen bewährter Wiesenbauer und Schriftsteller verglichen. Zweite durchaus umgearbeitete und mit den neuesten Erfahrungen vermehrte Ausgabe seiner „Abhandlung über den Wiesenbau.“ Mit 72 Abbildungen auf 9 erläuternden Kupfertafeln in 4. 17 Bogen in 8 auf feinem weissem Maschinendruckpapier. In Umschlag geheftet Rthlr. 1. 10 Sgr.

Volkserzählungen. Eine Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen und Charakterzeichnungen, dem bürgerlichen Leben entlehnt und dem gebildeten Bürgerstande gewidmet. Erster Band, enthält: Der Trunkenbold und seine Tochter. — Das Glück der Armen. — Hans Freundlich. Drei Erzählungen aus dem bürgerlichen Leben von Freimund Volkmann. 8. 150 Seiten auf weissem Maschinen-Druckpapier, in Umschlag geheftet 12½ Sgr. (Diese Sammlung wird fortgesetzt; jeder Band von gleichem Umfange wird nur 12½ Sgr. kosten.)

Zeitschrift, kritische, über Wiesenbau und Landwirthschaft überhaupt. Von Karl Friedrich Schenck. Jahrg. 1841, 2 Hefte, u. Jahrg. 1842, 4 Hefte, zusammen genommen Rthlr. 2. Jahrg. 1843. 1. pro 1—4. Rthlr. 2.

Friedrich'sche Verlagsbuchhandl.

Druck und Papier der [illegible]'schen Buchdruckerei in Siegen.